Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. 1931

54. Jahrgang. Winnipeg, Manitoba, den 21. Oktober 1931. Nummer 42.

Nachruf

meinem Herzensfreunde und Bruder in Jesus Christus, Hermann A. Neufeld.

Als ich Br. Neufeld im Jahre 1893 in Rückenau auf einem Sängerfeste das erstemal predigen hörte, dann bekam ich den Eindruck, daß er eine Größe unter den Predigern sei. Und als wir am 29. September das Telegramm von seinem Heimgange am 28. September und Begräbnis am 1. Oktober erhielten, dann dachte ich an Davids Ausruf beim Tode Abners: „Wisset ihr nicht, daß auf diesen Tag ein Fürst und Großer gefallen ist in Israel?“ Auch an seinen Ausdruck in dem Bogenliede über Jonathans Tod: „Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan; ich habe große Freude und Wonne an dir gehabt.“

Br. Neufeld wurde als Fabrikarbeiter, resp. Gießermeister bekehrt. Trotz dem, daß er beinahe keine Schulbildung erhalten hatte, wagte er es doch, von Christus Zeugnis abzulegen, und wurde in etlichen Jahren so bekannt, daß die Bundeskonferenz ihn als Reiseprediger anstellte. In dieser Arbeit ist er ungefähr 25 Jahre tätig gewesen. Im Auftrage der Bundeskonferenz hat er lange, schwere Reisen gemacht, und deren nicht wenige. Die Ansiedlungen in den Gouvernements Saratow, Samara, Orenburg, Ufa, in dem kalten Sibirien und in Turkestan zu bereisen, war in jener Zeit keine leichte Aufgabe. Aber Br. Neufeld war ein abgehärteter Körper, der Frost und Hitze ertragen konnte. Seine Gaben waren mannigfaltig: er war nicht nur Evangelist, sondern auch Schrifterklärer und Lehrer, so daß er auch öfter auf den Ansiedlungen Bibelkurse arrangierte und den Laienpredigern Unterricht zur Wortverkündigung gab. Aber das war ihm nicht im Schlafe gegeben worden. Die Begabung wohl ja, denn schon als unbekehrter Jüngling soll er der Dorfjugend die Predigten nacherzählt haben, die er in der Kirche gehört hatte. Aber diese Gabe mußte geweckt und ausgebildet werden, und das erforderte großen Fleiß. Wenn ich nicht irre, dann ist er nur vier Monate zur Schule gegangen; aber er hat fleißig, ich wiederhole, sehr fleißig das Selbststudium angewandt: viel die Bibel und andere Schriften gelesen, viel geschrieben und gebetet. Das war der Hinterhalt, oder die Ursache zu seiner Größe.

Andern Denominationen gegenüber stand er durchaus nicht pharisäisch, aber das Wort Gottes war und blieb ihm Richtschnur im ganzen Leben, und er fand die Grundsätze der Mennoniten Brüdergemeinde mit demselben im Einklange.

Daß die Liebe Gottes ausgegossen war in sein Herz, fühlte man ihm bald ab. Seitdem wir uns kennen lernten, schätzten und liebten wir uns gegenseitig. Kein Mißton hat diese Freundschaft und Liebe zwischen uns in beinahe 40 Jahren gestört. Vor ungefähr zwei Wochen erhielt ich von ihm einen Brief, dessen Schluß ich zitiere: „Wir möchten noch lange leben und für den Herrn wirken, aber doch mag die Zeit unseres Abscheidens nahe sein, nach 2. Petri 1. O, der gnädige Herr helfe und segne uns und Euch, ist unser Wunsch und Gebet! Bin und bleibe Dein in Christus verbundener Bruder, Hermann A. Neufeld.“ Spezielle Daten über seine Arbeit, sein Sterben und Begräbnis stehen mir nicht zur Verfügung. Der werten Familie möchte ich zurufen: „Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, das man hat, muß scheiden.“ Und „Seh'n wir uns an jenem Ufer, wo die Stürme sind vorbei, an des Paradieses Stufen, und wo man von Sorgen frei? Ja, o ja; wo die Stürme sind vorbei, wir seh'n uns an jenen Ufern, wo die Stürme sind vorbei.“

In inniger Teilnahme

Gerhard P. Regehr.

Minneapolis, Minn., 2. Okt. 1931.

Ist er tot?

Ist Vater tot? O nein, er lebt
In einem beff'ren Land.
Wo er mit heil'gen Engeln schwebt
An Edens goldnem Strand.
Er ging hinauf durch's Perlentor
Zur Ruhe nach dem Streit,
Und singt dort mit im höhren Chor
Durch alle Ewigkeit.

Ist Vater tot? O nein, er lebt,
Und singt dort mit im höhern Chor
Nach dem sein Herz, von Angst durchbebt,
So manches Mal geschrien.

Und jubelnd dankt er dort dem Lamm
Das einstens für ihn starb,
Und das ihm dort am Kreuzesstamm
Das Himmelreich erwarb.

Ist Vater tot? O nein, er lebt!
Das tröste euer Herz,
Wenn ihr den Bilck gen Himmel hebt
In eurem Trennungsschmerz.
Er lebt, und ist nicht in dem Grab,
Kein Hügel deckt ihn zu,
Drum trocknet doch die Tränen ab
Und gönnet ihm die Ruh.

Isaak P. Friesen, Rosthern.

Ueberströmendes Leben für eine sterbende Welt.

Am letzten, dem höchsten Festtage aber stand Jesus da und rief laut: „Wenn jemand Durst hat, so komme er zu mir! und es trinke, wer an mich glaubt! wie die Schrift gesagt (Joel 4, 18; Sach. 14, 8; Hes. 47, 1—12) von seinem Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“ (Joh. 7, 37—38. Menge).

Als Jesus diese Worte aussprach, befand Er sich in Jerusalem auf dem jüdischen Laubhüttenfest. Wenn wir nun die wahre Bedeutung dieser Worte Jesu ergründen wollen, so müssen wir ein wenig bei dem Fest der Laubhütten stehen bleiben. Das Fest der Laubhütten war das dritte oder Haupt-Erntefest. Es bezog sich nicht nur auf die Einsammlung des Weizens wie das Fest der Wochen, sondern auch auf die Ernte des Obstes und Weines. In diesem Sinne war das Laubhüttenfest ein Fest der Freude, des Lobes und Dankes und somit ein Vorbild auf das Pfingstfest. Schon in alten Zeiten war der Festjubel in Jerusalem beim Laubhüttenfest unbeschreiblich groß. Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus erzählt: daß das Freudengeschrei der feiernden Menge in Jerusalem weithin gehört wurde. Ein besonderer Augenblick des Jubels war es, wenn der Hohepriester am letzten Tage, dem großen Tage des Festes, mit einer goldenen Kanne voll Wasser, das er aus der Quelle Siloah ge-

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Noch einmal der Paketversand nach Rußland.

B. H. Unruh, Karlsruhe.

In Ergänzung zu meinem Aufsatz über die Neuordnung des Paketversands nach Rußland darf ich jetzt das angekündigte Listenmaterial unsern Kreisen vorlegen. Dieses Material wurde mir gestern in gedruckter Form von Herrn A. P. Fast, Berlin W. 30, Kyffhäuserstr. 6, 2 im Auftrage der Fa. Hermann Tietz, Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 118—119 mit der Bitte zugeleitet, es in den Ländern bekanntzugeben, wo unsere Mennonitengemeinden sich befinden oder auch Kreise, die mit uns so oder anders in Sachen der russischen Nothilfe in einer Arbeitsgemeinschaft stehen.

Zu den Listen selbst ist folgendes zu bemerken:

a. Die **Preisliste** (Liste Nr. 2) gibt den Preis für die verschiedenen Lebensmitel, die für die Liebespakete in Frage kommen, pro Pfund — 500g. — 0,5 kg. in Mark und Dollar an, einschließlich sämtlicher Gebühren. Der Paketempfänger erhält beispielsweise ein Pfund Butter, wenn bei Tietz, Berlin Mk. 3,25 — $0.79 eingezahlt werden. — Weil für ein Paket die einzelnen Lebensmittel nur in einer bestimmten Höchstmenge zulässig sind, so ist dieses Maximum jedes Mal extra vermerkt, bei den Gemüsekonserven nicht in Spalte 4, sondern in Spalte 1.

Zu den angeführten Preisen kommen für Verpackung und vor allem Porto, das für das europäische und asiatische Rußland verschieden berechnet wird, ein **Zuschlag** hinzu und zwar:

5 Kilo-Paket:
Europ. Rußl. Mk.7,60 ($1.85)
Sibirien Mk.9,20 ($2.25)
10 Kilo-Paket:
Europ. Rußl. Mk.12,15 ($3.70)
Sibirien Mk.15,30 ($3.70)

Auf Grund der Preisliste kann der Spender selber 5- oder 10-Kilo-Pakete zusammenstellen. Dabei hat er aber verschiedenes zu **berücksichtigen:** Er muß vor allem den soeben besprochenen Zuschlag nicht vergessen. Er muß weiter im Auge behalten, wie groß die Höchstmenge einer Lebensmittelware in einem Paket sein darf, er muß endlich festhalten, daß bei Paketen mit Fetten (Speck, Schmalz, Butter, Oel, Margarine) das Höchstgewicht des Pakets 4, bezw. 8 kg. nicht übersteigen darf. Ein Beispiel, wie ein Paket zusammengestellt werden kann, bietet die weiter unten veröffentlichte Preisliste in ihrer Vorbemerkung, die ich mit Absicht noch einmal erläutert habe.

Diese Preisliste bietet den Vorzug, daß ein jeder Spender den Inhalt seines Pakets selber bestimmen und somit auch genau wissen kann, was sein Verwandter oder Freund von ihm als Liebesgabe erhalten hat. Die Nothilfe erhält dadurch eine ganz persönliche Note, die ganz gewiß nicht ohne Bedeutung ist. Diese Bedeutung liegt außerhalb jeder rechnerischen Festlegungsmöglichkeit.

b. Die **Standard-Paket-Liste** (Liste Nr. 1).

Unter Standard-Paketen versteht man Typen-Pakete. Auf meine Bitte hat Herr A. P. Fast, der im Paketversand über große Erfahrungen verfügt, einige Pakete zusammengestellt, die den Spendern als **Beispiele** für Zusammenstellungen, die sie vornehmen, dienen können. Die Liste enthält 23 Vorschläge. Bei Bestellungen könnte man evtl. kurz schreiben: Liste Nr. 1, Paket 3 oder Paket 8 oder Paket 23 usw. Ich mache noch einmal darauf aufmerksam, daß niemand an diese Typenpakete gebunden ist.

Bezüglich der Preise in beiden Listen ist noch zu sagen, daß die Fa. Tietz sich Aenderungen bei Preisschwankungen vorbehalten hat. Allzu groß können diese Schwankungen wohl niemals werden.

Ich möchte nun noch einmal auf die technische Seite der Bestellungen kommen. Ich habe in meinem früheren Aufsatz dringend nahegelegt, die Bestellunaen durch unsere **Zentralen** in den verschiedenen Ländern gehen zu lassen. Persönliche Bestellungen sind nicht ausgeschlossen, aber sie bereiten hier viel mehr Arbeit. Ich halte es auch nicht für richtig und recht, daß man die bestehende Organisation erst einmal alle Wege bahnen läßt, um sich dann in selbstherrlicher Freiheit um sie weiter nicht zu bekümmern. Sowohl auf dem Gebiete der Auswanderung als auch auf dem Gebiete der sonstigen Nothilfe ist das ein Axthieb gegen die Wurzel des Baumes, dessen Früchte man genießt und dessen Schatten man immer dann aufsucht, wenn die Tageshitze der Anfechtung und Not unerträglich wird, wenn man sich auf seinen Privatspaziergängen anfängt unsicher zu fühlen. Hierüber wäre manches zu sagen und zu klagen.

Wie die einzelnen Länder ihre Zentralen bestimmen, muß ihnen selbst überlassen werden. Das kann und will ich von hier aus nicht beurteilen. Ich kenne unsere mennonitische Geschichte zu gut, um nicht zu wissen, wie das Prinzip der autonomen Einzelgemeinde und die Tatsache der Konferenzorganisationen hier nicht einfach zu streichen ist. Aber andererseits hat das weithin leuchtende Beispiel amerikanischer und europäischer Bruderhilfe in Rußland zur Zeit der Hungerjahre sowie das große Werk der Auswanderung nach Canada und in Südamerikanische Länder, wie auch in die Verein. Staaten zur Genüge den hohen Wert **freiwilliger** Zusammenschlüsse aller lebendigen Zellen unserer kleinen Kirche, die der Herr der Gemeinde nicht übersieht, erwiesen, sodaß auch die übrige christliche und politische Welt vom Werk anerkennend Notiz genommen hat und nimmt. Warum sollten wir nicht auch angesichts eines schwersten Winters, den das ganze Europa und vor allem Osteuropa entgegengeht, uns nicht in Liebe, Weisheit und Nüchternheit zu stoßkräftiger Liebesarbeit zusammenfinden? Haben wir vor Jahren die Hand an den Pflug gelegt, warum sollen wir zurückschauen? Ist nicht unsere Eintracht vor allen Dingen das Brot, das wir in die hungrigen Hände unserer Brüder, die sich uns entgegenstrecken, zu legen haben? In diesem, einzig in diesem Sinne spreche ich von zentralistischer Durchführung auch des Paketversands nach Rußland, der letzten Endes eine Funktion der Gemeinde sein muß, auch wenn in der Welt, wie sie nun einmal ist, die politischen und wirtschaftlichen Begebenheiten nicht ausgeschaltet werden können. In unserm Fall haben wir es mit einer Berliner Firma zu tun, die uns ihre Listen vorlegt, die schon fertig waren, als wir an sie herantraten, die somit auf dem Wege der Verhandlung mit Moskau zustandegekommen und von uns nicht zu ändern sind, auch wenn nichts unterlassen werden soll, um Verbesserugen des angebahnten Weges zu erzielen.

Soweit es also möglich ist, bitte ich um organisiertes Vorgehen. Ich bekomme von den Zentralen Listen, die ich nach Berlin leite mit dem notwendigen Geld, das mir zur Verfügung gestellt wird. Ich erhalte von Herrn Fast wie bisher sauberste Abrechnung und leite sie an die betreffende Zentrale.

Private Bestellungen, die bei mir oder Herrn Fast eingehen, werden nach wie vor selbstverständlich auch erledigt, und zwar mit der größten Sorgfalt und Liebe, die uns Pflicht ist. Die Privatpersonen erhalten dann von mir direkt eine Abschrift der Abrechnung, die ich an die betreffende Zentrale des betreffenden Landes leite.

Private Bestellungen oder Geldüberweisungen, die direkt an Herrn Fast gehen, **werden mir von jetzt ab entweder von den Absendern oder von Herrn Fast selbst bekanntgegeben,** auf Wunsch von Herrn Fast selber, der auch jede Privataktion seinerseits in das Licht der Oeffentlichkeit zur Vermeidung aller Mißverständnisse gerückt haben möchte. Ich darf mit allerbestem Gewissen an diese

Die Wunder Gottes.

Die göttliche Stunde

Von H. P. Janz, Main Centre.

Gott ist ein Gott der Ordnung. Alles hat seinen bestimmten Platz und besteht nach genauen, geregelten, angeordnete Gesetzen. Das ganze Universum bewegt sich und rotiert uhrwerkmäßig. Nach Seinem Bescheid, nach seiner festgestellten, speziellen Einzelartigkeit, läuft jedes im All in axakten, akkuraten, präzisen Sekunden, Minuten, Stunden und Tagen. Keine Abweichung ist von Gott erlaubt! Jeder Himmelskörper zieht gewissenhaft und offiziell, nach genauen oVrschriften, seine Bahn. Es läuft das ganze Universum so haargenau und sicher. so wahr, zuverlässig, amtlich und legitim, so treu und ernst, glaubwürdig und gewiß, daß es wie ein Uhrwerk in jeglicher Hinsicht seine Zeit hält und pünktlich, täglich seine Stunden wahrt mit rechtzeitigem, promptem estaktem Eintreffen jedes Gegenstandes und Individiums am Himmelsdom.

Nicht nur am Himmelsgezelt ordnetG ott das uhrgenaue Eintreffen seiner Himmelsherde, sondern auch im Leben eines Menschen läßt Er alles, was sich zuträgt, nach bestimmten Stunden einlaufen. Gott hat seine eZit, und oft heißt es für uns: „waren!“ bis seine Zeit sich eingestellt. Oft muß ein Hiobsgeselle unsäglich leiden. Er harrt, er wartet, er schaut aus nach Hilfe; er hofft und betet, er ruft und klagt; doch die Hilfe bleibt aus. Die göttliche Stunde ist noch nich eingelaufen, Seine Zeit hat sich noch nicht eingefunden und der Arme muß noch länger Ausschau halten. — Doch endlich, endlich! „Wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hilf' mit Macht herein!“ — und der Patient Gottes geht der Genesung engegen! — Wenn man mit dem Herzen Gottes verwachsen ist und an der Brust unseres Heilandes seine Jahre zubringen darf, dann fühlt man jeden Pulsschlag Gottes, und seine Stunden werden dann versüßt; man versteht sie besser, sie sind nicht so lang und unerträglich.

Jesus hatte seine Stunden von denen Er nicht einen Augenblick abwich. Sein Erscheinen kam nach bestimmtem Uhrenschlag. „Als die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn.“ — Durch sein ganzes Leben ließ Jesus sich von „seinen Stunden“ bestimmen. Sein Leben war von seinem Vater geregelt und genau vorgeschrieben. — O daß wir auch möchten so mit unserem Vater verbunden sein, so fänden wir auch unser Leben geregelt, geplant und genau nach bestimmten, sich prompt und pünktlich einstellenden Stunden aufgezeichnet. Man würde sich besser im Lbeen zurechtfinden. — Schon gleich zu Anfang seiner Laufbahn fühlte Er Sein Wirken von Seinen Stunden begrenzt und bestimmt. Bei der Hochzeit zu Kana, als es an Wein gebrach, brachte seine Mutter Ihn in Verlegenheit, und mußte ankündigen, daß Seine Stunde noch nicht gekommen war. Doch als Gottes Sohn hatte Er die Autorität einige Inversionen sich zu erlauben, und riß die entfernt ruhende Wunderstunde schon jetzt an sich und offenbarte seine Herrlichkeit. Die von Gott gestellte Stunde für Seinen Sohn sich in seiner Wunderkraft kundzutun, war noch nicht vorhanden. Gott kann Seine Gesetze ändern nach Belieben und in dem Heranziehen der abgelegenen Stunde offenbarte Er nebst Seiner Wundertat noch seine selbstbestimmende, authoritative Gottheit.

Zum samaritischen Weibe am Brunnen sagt Jesus: „Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeten werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit.“ — Diese Stunde ist noch nicht zu Ende, i nder befinden wir uns jetzt. — Der Ausdruck „Stunde“ in der Bibel bezieht sich manches Mal auf einen Augenblick, auf eine Zeit von einigen Tagen, dann aber auch auf eine ganze Dispensation von Tausenden von Jahren. Die „Anbetungsstunde“ ist ein Zeitalter. Doch wir alle anderen Stunden, ist auch diese dispensationelle Stunde von Gott schon lange vorherbestimmt. Es ist dies eine Stunde, wonach sich Gott schon lange gesehnt, mit seinen Geschöpfen so unmittelbar, ohne Vermittelung des jüdischen Priesters, ohne den Tempel, zu verkehren! Das ist für Gott und Menschheit wahrlich eine köstliche Stunde! (Forts. fgt.)

Stelle die gute und hingebende Arbei von Herrn Fast bezeugen, und ich wüßte nicht gut, wie wir heute ohne ihn dieses Werk in Berlin vernünftig und rasch ohne große Unkosten durchführen wollten. Ich sehe darin, daß die Firma Tietz ganz von sich aus, menschlich geredet „zufällig", Herrn Fast die Leitung des Paketversands antrug, eine Fügung, für die wir dankbar sein dürfen. Gerade wenn wir in Haus und Gemeinde um Hilfe für unsere schwerheimgesuchten Mitchristen in Rußland bitten, müssen wir unser eigenes Gebet nicht dadurch entkräften, daß wir bereitgestellte Möglichkeiten übersehen oder gar verachten. In diesem Punkt liegt, wie ich sehe, vor allem die Verantwortung derer, die bis heute so oder anders noch helfen dürfen.

Meine Adresse ist: Prof. B. H. Unruh, Karlsruhe-Rüppurr, Auerstr. 24 (man merke sich, bitte, das doppelte „p" und das doppelte „r" in Rüppurr) Baden, Germany. — Die Adresse des Herrn Fast ist oben angegeben. Sein Postscheckkonto ist: Berlin 101,833. A. P. Fast.

Nunmehr folgen die beiden Listen. Ich bin allen Mennonitischen Zeitungen und Zeitschriften sehr dankbar, wenn sie obige Darlegungen und die Listen ohne Spesenberechnung veröffentlichen. Im übrigen können Preislisten in beliebiger Anzahl bei Herrn Fast angefordert werden. — Ueber sonstige **Warensendungen** (bes. Kleider) werde ich etwas später referieren.

Preisliste
für verschiedene Lebensmittel
Liste Nr. 2.

Die nachstehenden Preise gelten für zusammengesetzte 5 Kilo-, bezw. 10-Kilo-Pakete, deren Inhalt höchstens 4,5 Kilo, bezw. 9 Kilo ausmachen darf. Bei Paketen mit Fetten (Speck, Schmalz, Butter, Oel, Margarine) darf das Höchstgewicht des Paketes 4, bezw. 8 Kilo nicht übersteigen.

Zu den angeführten Preisen kommt ein Zuschlag von RM. 7.60 (Dollar 1.85) für ein 5-Kilo-Paket und RM. 12.15 (Dollar 2.95) für ein 10-Kilo-Paket hinzu. Für Sendungen nach Sibirien und Mittelasien beträgt dieser Zuschlag RM. 9.20 (Dollar 2.25) für ein 5 Kilo-Paket und RM. 15.30 (Dollar 3.70) für ein 10-Kilo-Paket.

Z. B.:

8 Pf. Reis	a RM.0.47	RM.3.76
7 Pf. Mehl	a RM.0.38	RM.2.66
1 Pf. Speck	a RM.2.58	RM.2.58
Zuschlag		RM.12.15
		RM.21.15

8 Pf. Reis	a $0.12	$0.96
7 Pf. Mehl	a $0.10	$0.70
1 Pf. Speck	a $0.63	$0.63
Zuschlag		$2.95
		$5.24

Falls dieses Paket nach Sibirien oder Mittelasien geht, kommt ein Zuschlag von RM. 15.30 (Dollar 3.70) also insgesamt RM. 24.50 (Dollar 5.99).

Der Empfänger erhält das Paket ohne jegliche Nachzahlung. —

Der Preis der Lebensmittel ist für 1 Pfund — 500 Gramm — 0,5 kg. festgesetzt. Die für 1 Paket zulässige Höchstmenge ist hinter dem Preis angegeben; es ist jedoch zulässig beliebig oft und beliebig viele Pakete an den gleichen Empfänger zu senden.

Aenderungen bei Preisschwankungen vorbehalten.

	Preis pro 500 gr. od. Dose, RM.	zulässig für 1 Paket	Preis pro 500 gr. od. Dose $
Aprikosen, kalifornische	1.75	5 kg.	0.43
Backobst	1.14		0.28
Birnen, kolifornische	1.93		0.47
Rosinen	0.88		0.22
Butter	3.25	5 kg.	0.79
Eigelbpulver	4.13	5 kg.	1.00
Volleipulver	4.13		1.00
Gebäck	4.22	500 gr.	1.02
Gebäck	6.04		1.46
Graupen	0.38	5 kg.	0.10
Graupen	0.36		0.09
Grieß	0.41	5 kg.	0.10
Grieß	0.38		0.09
Grütze (Buchweizengrütze)	0.47	5 kg.	0.12
Grütze (Hafergrütze)	0.44		0.11
Haferflocken, lose	0.46	5 kg.	0.12
Haferflocken in Schachteln	2.26		0.55
Haferflocken Knorr in Schachteln	2.26		0.55
Hafermehl Knorr	2.35		0.57
Kaffee	5.65	2 kg.	1.37
Kaffee	6.05		1.47
Kaffee	7.45		1.80
Kakao	6.14	2 kg.	1.49
Kakao van Houten	7.04		1.70
Kartoffelmehl	0.28	5 kg.	0.07
Käse, Edamer	2.53	5 kg.	0.61
Käse, Chester	3.43		0.83
Käse, Emmentaler	3.53		0.86
Fleischkonserven			
Corned Beef, 1 Pf.-Dose	2.68	5 kg.	0.65
Leberkäse m. Kraut, 1 Pf.-Dose	2.63		0.64
Ragout fin., 1 Pf.-Dose	3.43		0.83
Rinderbrust, 1 Pf.-Dose	2.23		0.54
Rindergulasch, 1 Pf.-Dose	3.03		0.74
Kalbsgulasch, 1 Pf.-Dose	3.33		0.81
Schinken i. Burg., 1 Pf.-Dose	3.53		0.86
Heine Würstchen			
5 Paar-Dose, 360 gr.	2.93		0.71
10 Paar-Dose 720 gr.	5.60		1.36
Fruchtkonserven			
Aprikosen oder Pfirsiche, kalif.		5 kg.	
2 Pf.-Dose	4.21		1.02
do. 1 Pf.-Dose	2.23		0.54
Birnen o. Hawai-Ananas kalif.			
2 Pf.-Dose	4.36		1.06
do., 1 Pf.-Dose	2.28		0.55
Marmelade, engl. Pflaumen			
oder Orange 2 Pf.-Dose	4.16		1.01
Gemüsekonserven			
Brechspargel, dünn 2Pfd.	4.76		1.15
Brechspargel, stark 2 Pf.	5.26		1.27
Stangenspargel, kalif. 2 Pf.	5.34		1.29
Erbsen, jg., mittelfein 2 Pf.	4.06		0.99
Erbsen, jg., sehr fein 2 Pf.	4.51		1.09
Gemüse, gem., mittelfein 2 Pf.	4.26		1.03
Gemüse, gem., sehr fein 2 Pf.	4.71		1.14
Karotten, junge 2 Pf.	3.86		0.94
Karotten, extra kleine 2 Pf.	4.11		1.00
Stangenbrechbohnen 2 Pf.	4.04		0.98
Stangenschnittbohnen 2 Pf.	4.04		0.98
Lebertran, 1 Pf.-Blechdose	3.53	5 kg.	0.86
Lebertran, 2 Pf.-Blechdose	6.76		1.64
Maggi-Würfel, 25 St. 150 gr.	1.39	500 gr.	0.34
Maggi-Würfel, 100 St. 540 gr.	5.36		1.30
Maggi, gekörnt, 125 gr.	1.40		0.34
Maggi, gekörnt, 250 gr.	2.71		0.66
Eiermakkaroni	2.33	5 kg.	0.57
Eiermakkaroni	2.38		0.58
Margarine	2.38	5 kg.	0.58
Palmin	2.33		0.57
Palmin, koscher	2.33		0.57
Pflanzenfett	2.13		0.52
Tomor	2.48		0.60
Mehl	0.38	5 kg.	0.10
Nestle-Mehl, 450 gr.	3.28	5 kg.	0.80
Milch in Dosen, 530 gr.	2.23	5 kg.	0.54
Milch, gezuckert, 350 gr.	1.94		0.48
Eier-Fadennudeln	2.23	5 kg.	0.44
Eier-Bandnudeln	2.23		0.44
Olivenöl, 1 Pf.-Dose	2.83	5 kg.	0.69
Puddingpulver, 50 gr.	0.40	500gr.	0.10
Puddingpulver, 250 gr.	1.37		0.33
Reis	0.47	5 kg.	0.12
Reis	0.52		0.13
Reis	0.58		0.14
Reismehl	0.87	5 kg.	0.21
Sardinen, Büchse 100 gr.	0.53	5 kg.	0.13
Sardinen, Büchse 180 gr.	0.94		0.23
Sard. Paloma, Büchse 250 gr.	1.92		0.47
Sardinen, französ. 275 gr.	2.10		0.51
Schweineschmalz	2.28	5 kg.	0.56
Gänseschmalz, 400 gr.-Dose	4.40		1.07
Gänseschmalz, 800 gr.-Dose	8.70		2.11
Schokolade	4.85	5 kg	1.18
Schokolade	5.65		1.37
Schokolade	7.00		1.70
Schokoladenpulver	4.55		1.10
Speck, fett	2.58	5 kg.	0.63
Speck, mager	2.83		0.69
Tapioka	2.79	5 kg.	0.68
Tee	7.05	2 kg.	1.70
Tee	10.05		2.43
Dauerwurst	3.93	5 kg.	0.95
Dauerwurst	4.13		1.00
Dauerwurst, koscher	4.63		1.12
Salamiwurst	4.63		1.12
Salamiwurst, koscher	4.03		0.98
Nußschinken	3.31		0.80
Zucker, fein	0.67	5 kg.	0.17
Zucker, Würfel	0.71		0.18
Hausseife	1.35	5 kg.	0.33
Seifenpulver	1.45		0.35
Seifenfl. Lux. Päckch. 240gr.	1.03		0.25
Edeltannenseife Regia			
1 Stück 145 gr.	2.08	0,5 kg. aber nur 1 St.	0.51
Echte Bittermandelseife			
1 Stück 145 gr.	1.88		0.46
Sunlichtseife 200 gr.	0.74		0.19

Korrespondenzen

Hermann A. Neufeld.
Herbert, Sask.,
den 10. Oktober 1931.

Werte Rundschau!

Wie ein Blitz traf uns die traurige Nachricht: Onkel Hermann Neufeld ist tot. Ich persönlich kenne ihn schon von meiner Kindheit an. Er war damals schon so ein Onkel, den wir alle achteten und liebten, trotzdem er uns durch seine lauten Predigten oft schreckte, junge Herzen sind ja so empfänglich. Ja, für uns blieb er der liebe Onkel. Es war mir sehr wichtig, ihn vor etlichen Jahren wieder zu treffen, nachdem wir ihn über 20 Jahre nicht gesehen hatten. Er ist gestorben, aber seine Werke bleiben im Segen unvergeßlich in unseren Herzen — Ich gedachte des plötzlichen Todes meines Vaters vor 30 Jahren, als ich die Bemerkung des Editors las. Ja wir fühlen mit, Herman. Lies Ps. 119, 32.

Trotzdem von einer Ernte kaum die Rede ist, hat man schon in Herbert Erntedankfest abgehalten und nächsten Sonntag, (morgen) sind in Grünfarm und auch in Main Centre Dankfeste. — Wir haben auch viel Ursache zum Danken.

Grüßend Jac. W. Nießen.

Steinbach, Man.,
den 12. Oktober 1931.

Als einen Segens-, Freuden- und und Gnadentag möchte ich den Sonntag des 11. Oktober in Winnipeg bezeichnen.

Wenn man längere Zeit nicht aus seiner Klause, seiner eigenen Häuslichkeit und über die Grenzen seines Wohnortes gekommen ist, so ist es erhebend und zugleich erfrischend, — ja, ich möchte sagen, von Segen begleitet, wenn man dann einmal an anderen Orten, wie in Winnipeg, trauten, lieben Geschwistern in die Augen schauen und gemeinschaftlich aus der Quelle alles Segens und aller wahren Freude trinken darf, ja und wenn es sich dann noch so begab, daß ein Jubel- und Freudenfest gefeiert wird, und man dazu noch sieht, merkt und fühlt, daß Liebe die Triebfeder aller Veranstaltung einer Ueberraschung dazu gewesen ist, dann, ja dann, kommt man in eine recht gehobene Stimmung und fühlt sich gedrungen, auch anderen davon Mitteilung zu machen.

Nach einem gesegneten Vormittagsgottesdienste in der Maple Church, Südende, wo schon in der Morgenstunde in der Sonntagsschule, aufgefordert wurde nach Phil. 4, 4: Freuet euch in dem Herrn alle wege und abermal sage ich: freuet euch! wurde am Nachmittag das Jubelfest, die Silberhochzeit der lieben Geschwister Peter Kornelsen mit einem sehr reichhaltigen und ausgewähltem Programme gefeiert. — Den Anfang machte Br. Jac. Töws, der Schwager des Jubelpaares und führte an Hand des Wortes Gottes aus, daß Gott alles wohlmacht und Er, der treue Gott, wunderbar führt, bewahrt und erhält im Leben. Nachdem dann der Chor ein recht sehr passendes Lied gesungen, erschien die einzige, erwachsene Tochter mit freudigem Angesichte vor ihren Eltern und heftete dem Vater ein kleines Silbersträußchen an den Rock und der Mutter ein niedliches, bescheidenes Silberkrönlein in das rabenschwarze Haar. Die Festrede hielt der allbekannte liebe Br. Wilh. Dyck nach 2. Kor. 9, 8; er hob in warmen Worten hervor, wie nichtig, flüchtig, vergänglich und minderwert Silber, Gold, Schätze dieser Erde, die er auch einst besessen, im Vergleich zu dem Reichtum der Gnade Gottes und zu dem Reichtum der Fülle der Gnade in Christo Jesu sind. Joh. 1, 16.

Br. C. N. Hiebert schilderte mit bewegtem Herzen Jesum Christum nach Ebr. 13, 8: Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit."

Br. Js. Ediger setzte dem Jubelpaare mit 1. Sam. 7, 12 ein Denkmal, welches ja immer vier Seiten hat. Auf die erste Seite schrieb er: „Unsere Erfahrung" und erwähnte dann, wie vor vielen Jahren, als er,

Ediger Seelsorger auf der Forstei in Rußland gewesen, wie dort der Jubilar als Forsteijüngling mit strahlendem Angesichte immer so gerne zur Bibelstunde gekommen sei und sich nicht geschämt hatte für den Herrn Zeugnis abzulegen. Auf die andere Seite schrieb er: „Unser Bekenntnis" auf die dritte „Unser Dank", auf die vierte „Unsere Hoffnung". Br. Ediger malte alle Seiten aus mit schönen Strichen und herrlichen Illustrationen. Die Zwischenpausen bei den Ansprachen wurden ausgefüllt mit herrlichen Gesängen mit und ohne Musikbegleitung als: Solo, Duett, Quartett und auch gut vorgetragenen Gedichten; besonders gut und zu Herzen gehend wurde vorgetragen das Gedicht, das bezeichnet wurde, wenn ich richtig verstanden habe, „Die ewige Jugend."

Alle Anwesenden wurden mit einem köstlichen, wohlschmeckenden Mahle bedient, während dessen Gesänge, Gratulationen, auch Geschenke abwechselten.

Schreiber dieses konnte nur der ersten Hälfte des Programmes beiwohnen; für die andere Hälfte am Abend, glaube ich, waren noch 6 Ansprachen vorgesehen, mit vielseitiger schöner Abwechslung, und durfte den Geschwistern, dem Jubelpaar, die wir uns immer mit Liebe begegnet, als Glückwunsch für ihre fernere gemeinschaftliche Pilgerreise durch dieses Leben lesen Sach. 10, 12, wo es so ermutigend heißt: „Ich will sie stärken in dem Herrn, daß sie sollen wandeln in seinem Namen, spricht der Herr." In der engl. Uebersetzung heißt es so schön: „and they shall walk up and down in his name" — auf und ab — auf Tabors Höhen, auf sonnigen Auen des Lebens; ob in das Tal der Demut, in das Tränental hinab, in das Tal der Leiden, der Gefangenschaft, des Elendes, der Armut, des Hungers, wie unsere lieben teuren Kinder, unsere lieben Schwestern und Brüder in Rußland, aber getrost, es heißt: Ich will sie stärken, und sie sollen wandeln in seinem Namen, spricht der Herr.

Hoffentlich hat gestern der Festsonntag in schönster Harmonie, im Segen von oben, seinen Abschluß gefunden und ich schließe diesen Bericht mit den Strophen des gottgeweihten Dichters Julius Köbner:

Wenn das müdgeweinte Auge
Aus dem Kerker aufwärts blickt,
Daß es Salems Licht einsauge,
O dann werd ich schon entrückt
Allem Weh der Spanne Zeit
Durch die süße Ewigkeit.

Tauchen bald die Turmesspitzen
Meiner Heimat vor mir auf?
Daß ich kann zu Hause sitzen
Nach dem langen schweren Lauf?
Hat mein Fuß dich bald erreicht,
Boden, dem kein andrer gleicht?

Js. Braun.

Geldspenden für „Concordia."

Die folgenden Geldspenden sind im Monat September für **Concordia Haspital** in Winnipeg, Man., eingekommen:

Salem Mennoniten Church, Wisner, Nebr. $36.20
John Epp, Whitewater, Kansas 25.00
Eden Mennonite Church, McPherson, Kans. 53.00
Durch H. J. Redekop, Forwarren, Man., Spende vom Erntedankfest 7.10
Durch Elsie Albrecht, von der S.-schule, Marion, S. D. 20.00
Jacob Görtz, Blumenort, Kenton, Kans. 3.00
Emmaus Gemeinde, Whitewater, Kans. 40.25
Elsie K. Regier, Elbing, Kans. 10.00
Corn. Regier, Elbing, Kans. 20.00
Durch Jac. Epp, Witewater, Spende vom Erntedankfest 9.00
Marie Schmidt, Winnipeg, 10.00

Hiermit sprechen wir unsern innigsten Dank aus!

Die Verwaltung des Concordia Hospital, Winnipeg.

Den 15. Okt. 1931.

Spenden in Naturalien für das Concordia Hospital.

Von Anfang August bis Mitte Oktober: Klassen, East Kildonan: Erbsen; von der Springein Gruppe durch A. Neufeld: 1 Kasten Eier und frische Kartoffeln; von St. Elizabeth: Rahm, Milch und Gurken; von A. Rempel, High Bluff: 1 Käse und Rahm; J. Friesen, Glenlea: Rahm und 2½ Dtzd. Eier; Herr Möller, Gunton: Eier und grüne Bohnen; J. J. Rempel, Grüntal: Eier und Butter; Emil Möller, Gunton, Bohnen und Kürbisse; Fr. Günther, Grüntal: 1 Sack Kartoffen, Gurken und 1 Glas Jam; Ungenannt: Kartoffeln und Gurken; Löpps, St. Elizabeth: Butter u. Milch; A. Enns, La Salle: 2 Säcke Kartoffeln; Frau Wipf, Makwell Colony: Gurken; J. Rempel, Grüntal: Gurken und Rahm; Joh. Friesen, Eier und Sahne, Joh. Rogalsky, Eier und Rahm; Joh. Friesen, Glenlea: Milch und Schmalz; vom deutschen Konsul, Dr. Seelheim: 11 Monatshefte aus Deutschland; Joh. Rogalsky, Glenlea: Gurken, gelbe Rüben, Milch und Rahm; Peter Warkentin, Lily St., Kakao, Reis und Kaffee und 4 Handtücher; Frau Desing: Gemüse; H. Janzen, Niverville: 1 Glas Rahm, 2 Enten und Bohnen; Gerhard Konrad: Tomaten; Frau Friesen, Redwood: Tomaten; Frau Joh. Neufeld: 6 Fruchtschüsselchen; Ungenannt: Milch; Joh. Hiebert: 2 Hühner; A. Bärg, Glenlea: 2 Säcke Tomaten und 1 Sack Kartoffeln; J. Braun, Arnaud: 3 Arbusen; J. Friesen, Glenlea: Rahm, Eier und 1 Henne; Frau J. Wiens, Charleswood, 1 Sack Kartoffeln; von lieben Freunden: Rahm, Butter und Milch; vom Erntedankfest auf Culross: Gemüse; von Frau J. Klassen, Niverville: 1 Glas Obst, Seife und Kaffee; von Hans Wieler, Winnipeg: 1 Gallon Jam; von K. Dörksen, St. Elizabeth: 12 Pf. Schmalz und Zwiebeln; von Wilhelm Schulz, Arnaud: 10 Pf. Schmalz; vom Erntedankfest der Springstein Gruppe: 6 Gläser eingemachtes Gemüse und Obst, 2 Pf. Butter, 3 Gallon Rahm, 2 Enten, 6 Hühner, 1 Korb Tomaten und 18 Dtzd. Eier, 2 Köpfe Kraut und 2 Kürbisse und anderes Gemüse; Braun, Meadows: 1 Sack Kartoffeln, 10 Pf. Schmalz und 1 Glas Rahm; David Fröse, Sperling, 4 Hühner und 3½ Dtzd. Eier; Joh. Olfert, Sperling: 1 Schinken, 10 Pf. Schmalz; Otto Benke, Holland: 1 Sack Kartoffeln, 1 Sack Kraut, 2 Hühner und 1 Ente; Frau H. Janzen, St. Elizabeth: 10 Pf. Honig, 1 Glas Rahm, 2 Krautköpfe und Bohnen; Dörksen, St. Elisabeth: 4 Quart Milch und 3 Gallon eingelegte Gurken; Aron Isaak, Arnaud: 1 Gallon Rahm und 1 Sack Kartoffeln; Ungenannt: 1 Truthenne; von Moore Park—Brookdale Erntedankfest: 7 Säcke Kartoffeln, 8 Enten, 3 Hühner und eine Dose Butter; von G. Penner, Oak-Bluff: 1 Dose Eier; D. Klassen, Arnaud: 10 Pfund Schmalz;; Balmoral Gruppe: 1 Sack Kartoffeln, 4 Gallon Rahm, 2 Dtzd. Eier, Schmalz, Käse, Gemüse und anderes; Frau Janzen Dominion City: 10 Pf. Honig; Gerhard Dück, Oak Bluff: 4 Pf. Butter, 5 Pf. Schmalz und 2 Säcke Kartoffeln.

Andere Gaben:

1 Federbett, 2 Anzüge, 1 Knabenrock, 4 Pr. Knabenhosen, 4 Westen, 1 Hemd, 2 Knabenanzüge, 2 kleine Anzüge, 11 Pr. Kinderunterzeug, 5 Stoffreste, 7 Kleider, 3 Röcke, 2 Pr. Hosen, 2 Babyblankets, 2 Knabenanzüge, 2 Sweaters, 12 Babykleider, 6 Nachhemden, 1 Pr. Pajamas, 4 Pr. Hosen, 6 Pr. Hausschuhe, Flanell, 10 Frauenkleider, 2 Mäntel, 1 Smock, 3 Kimonas, 32 Mehlsäcke, 2 Puppen, 1 Bathrobe, 1 Brotteller, 13 Pr. Strümpfe, 14 Mädchenkleider 10 Hüte und Mützen, 25 Stücke Unterkleider, 1 Decke, 2 Hemden, 1 Muff, 2 Mäntel.

Allen freundlichen Gebern herzlichen Dank. Concordia Hospital.

Reisebericht.
„Von Ozean zu Ozean."
(J. B. Epp.)

Den Teil „Vom Ozean bis Kansas", haben wohl alle gelesen, die sich interessieren (erschien im Juli).

Wir wohnen vorläufig in Heßton (8 Meilen von Newton) wo unsere jüngste Tochter die passendste Schulgelegenheit findet (Bibel Akademie), und wo es auch für uns passend erscheint, zu wohnen — mehr im Mittelpunkt, und so nahe zu unserer Heimatgemeinde Newton, wie möglich. Ich hatte auch etwas Aussicht, im Heßton College wieder als Lehrer anzukommen; aber infolge der „De-

pression" (die an allem heute schuld ist!) ist die Studentenzahl nicht genügend, um jetzt mehr Lehrer anzustellen. Also bin ich auch einer der 7 Millionen Arbeitslosen.

Ich bestieg den Zug am 29. Juli, um nach dem Osten zu fahren. Es war noch sehr heiß, aber um den noch übrigen Teil meines „Frei-Passes" auszunützen, durfte ich nicht länger warten.

Das Hauptziel meiner Reise „zum Ozean" war New York; und der Zweck war, einer Einladung folgend, mehrere Glieder der Russischen Missions-Gesellschaft kennen zu lernen, deren Vorsitzer Dr. Gäbelein ist. Seit Br. Jakob Kröker aus Deutschand hier war, stehe ich mehr oder weniger in Verbindung mit dieser Gesellschaft, die auch zum teil mit Krökers Verein zusammen dort drüben arbeitet. Jetzt meistens an Russen und andern Slavischen Völkern Ost-Europas.

Will dieses Mal nur die Hauptsachen erwähnen, später vielleicht noch einige Nebenerlebnisse.

In Chicago blieb ich über Sonntag. Da Br. P. E. Penner, Reiseprediger der Mennoniten Brüdergemeinde, und ein alter Freund aus Bethel College, zu unserer Konferenz Mission zum Predigen eingeladen war, so blieb ich bei der K. M. B. Mission. Traf dort neben andern Bekannten auch Prof. H. W. Lorenz vom Tabor College, der in Chicago in einem Theologischen Seminar studierte. Auch zwei Söhne von Br. Jakob Kröker, Deutschland, usw.

Die nächste Station war Goshen, Ind. Wollte doch auch einmal das alte Goshen College sehen. Besuchte kurz Prof. (nächstens Dr.) Gustav Enß und ein paar andere Professoren, die ich kannte. Daß Br. Enß und ich auch über Rußland-Mission sprachen, ist selbstverständlich.

Von da ab nach dem bekannten Winona Lake, auf ein paar Tage. Hier möchte ich von einem Vortrag gegen Krieg des längern schreiben; doch ich lasse es für ein ander mal. Dieser Vortrag wurde gehalten von einem persönlichen Freunde von Präsident Hoover. Ein kräftigeres und biblischeres Zeugnis über diesen Gegenstand habe ich noch von keinem Mennoniten gehört. Prof. P. E. Hiebert studiert hier. Sprach auch mit Prof. J. A. Huffman, den ich früher in Bluffton College kennen gelernt hatte. Er ist Dekan des Seminars hier.

Dann über Fort Wayne (war in der Bibelschule übernacht) nach Berne, wohin ich Einladung hatte über Sonntag von Geschwister Suckau. Schaute auch kurz beim alten Editor van der Smissen hinein; sowie bei J. F. Lehman, und beim Mennonite Book Concern. Hatte auch geplant, in Bluffton anzuhalten; konnte aber nicht passende Einrichtung treffen.

Somit fuhr ich weiter nach Detroit, Mich. (Henry Ford besuchen, dessen Auto ich so viele Jahre gefahren?) zu Br. Hottel, Editor der „Christian Life S.S. Lektionen, die einen riesigen Absatz haben (weil so biblisch und einfach). Tonnenweise gehen sie in die Welt. Br. Hottel, ein Mennoniten Bruder in Christo, ist tief interessiert in Rußland-Mission, und wir kennen einander seit 10 Jahren und arbeiten miteinander für Rußland.

Von hier, durch Ontario, Canada, über Buffalo nach Philadelphia. Hier empfing mich der russische Professor Neprash, in Süd-Rußland bekannt als „der mennonitische Schwiegersohn" — seine Frau ist die Schwester des Dr. Isaac in Harbin, China. Prof. N. reiste kürzlich ab nach Ost-Europa, auf etwa 6 Monate zum Zweck geistlicher Arbeit unter russischen Gemeinden und Gruppen entlang der russischen Grenze: Balkan Staaten und Ostsee-Provinzen. In Philadelphia ist auch die Office des Sekretär des Gäbeleinschen Missions-Komitees, wo ich bekannt werden wollte . Auch wohnt hier zeitweilig ein russischer Missionar aus Finland, der seine Kinder zur Ausbildung hierher gebracht hat. Er gibt ein sehr gediegenes biblisches Monatsblatt heraus, welches in mehr als 25 Ländern gelesen wird. Unsern genialen Editor S. M. Grubb vom „Mennonite" durfte ich doch auch nicht vorbeigehen. Fand auch Vater Grubb noch ganz munter.

Endlich — nach New York, dem Hauptziel der Reise. Fand Dr. Gäbelein auf Long Island, auf einer Bibel-Konferenz. Er wollte mich dann weiter bei den andern Gliedern des Missions-Vereins einführen.

Doch genug für dieses Mal.

Nur noch ein Stück von besonderem Interesse (ehe ich's vergesse): — Dr. Gäbeleins Buch „Christianity or Religion?" ist ins Deutsche übersetzt worden, und der Ex-Kaiser hat ein Exemplar gelesen. Und da seine (des Kaisers) Frau die Familie Gäbelein in Deutschland kennt, so hat Dr. G. Einladung erhalten, sie in Schloß Doorn (Holland) zu besuchen, zur Durchsprache des Buches. Dieses soll nächstes Frühjahr geschehen, gelegentlich der Europareise von Dr. Gäbelein, wo er auch die russ. Missionsfelder in Ost-Europa besuchen will.

(Schluß folgt.)

Seattle, Wash.

Mein lieber Bruder Neufeld!

Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesu Christo! Friede sei mit Euch allen. Amen!

Ich möchte noch gerne wissen, ob meine Nichte, Frau Christina Göbel, früher gewohnt zu Mitchell oder Scotts Bluff, Nebr., noch am Leben sind, und wenn so, möchte ich bitten, uns doch wissen zu lassen, wie es bei Euch bis heute gegangen, und ob Ihr noch auf dem Lande seid oder was Ihr sonst treibt. Und bitte, wie steht es im geistlichen Leben, seid Ihr dem Herrn Jesu Christo treu geblieben, oder habt Ihr schon vergessen,, was der Herr der Gemeinde zu Ephesus, Offb. 2, 7 sagt: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen saget: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradies Gottes ist." Preis dem Herrn. Bitte, laß von Euch doch des öfteren hören, wir werden schon antworten. Euer Onkel und Eure Tante, Johann H. und Maria Stumpf.

Noch einen herzlichen Gruß an alle Gläubigen in dem Herrn Jesus.

J. H. Stumpf.
4401 Holly St., Seattle.

Friedensheim, Sask.
den 6. Oktober 1931.

Zuvor einen herzlichen Gruß der Liebe an Editor, Druckerpersonal und alle Leser mit Eph. 3, 14—20.

Es freut uns herzlich, daß die liebe Rundschau sich erholt hat und wir wieder 16 Seiten lesen können. Wie froh sind wir , wenn wir aus verschiedenen Gegenden Nachricht erhalten, hier aus Canada, aber auch aus dem Ausland. Gott möge den Editor besonders segnen in seiner schweren Arbeit, damit uns das Blatt gediegenen Stoff bringe. Ebenfalls wir Schreiber wollen uns bemühen, es dem Editor zu ermöglichen.

Sonntag, am 4. Oktober war für uns hier ein Tag des Segens, denn wir durften unser Erntedankfest feiern. Br. Fr. Friesen leitete uns an in der Gebetsstunde nach Psalm 105. Weiter diente uns Br. John Hübert nach Josua 5, 10—15. Joh. John Wiens las Röm. 8, 28 und machte Schluß. Der Chor von Demaine sang schöne Lieder zur Abwechslung. Dann gab es ein gemeinsames Mahl, und am Nachmittag hatten wir Missionsfest. Br. John Fast machte Einleitung nach Jona 4, 10. 11. Nachdem der Chor das schöne Lied: „Eile, rette deine Seele" gesungen, machte Schreiber dieser Zeilen Fortsetzung. Text: Matth. 9, 35—38. Wieder folgte ein Chorlied: O, ihr Erlösten! Dann las Br. Wiens Eph. 2, 14 und 17 und machte Schluß. Wir hatten lehrende Brüder von Main Centre eingeladen, doch der River war nicht passierbar, ebenfalls von Gilroy auch von dort war niemand gekommen. Bei solchen Gelegenheiten denken wir immer an die Worte des Br. C. N. Hiebert, die er einmal sagte: „Der River wird dort auch nicht sein". Einige Geschwister hatten die Halle so hübsch geschmückt mit Weizen- und Haferkränzen, Blumen, Kohl und Kartoffeln, daß man staunen mußte, daß solches so groß geworden war in der Dürre. Wir sind dankbar für den Tag. Den Sonnabend als wir anbauten, war es kotig, denn es hatte schön geregnet. Sonntag war es klar und schön. Heute regnet es wieder. Hoffen das nächste Jahr eine bessere Ernte zu bekommen.

Mit Gruß John P. Klassen.

H. D. Ewert gibt hiermit die Veränderung seiner Adresse bekannt: früher Inkster, Mich., jetzt R. R. 1, Box 709, **Garden City, Mich.**

Protokoll der Provinzial-Delegiertenversammlung für Manitoba in Winkler vom 23.-25. Juni 1931.
(Schluß.)

16. **H. Siemens. Wie begeistert man die Jugend für Farmarbeiten?**

Bei Beobachtung der männlichen und weiblichen Jugend von 7 bis 20-25 Jahren stellen wir bald fest, daß 1. Wißbegierde. 2. Betätigungsdrang von Natur aus. 3. Konstruktiver (Bau)sinn und 4. Drang zum Eigentum Eigenschaften sind, die der Jugend von der Natur aus beigegeben sind.Diese Charaktereigenschaften zu stärken und sinngemäß auf Farmarbeiten zu richten, ist Aufgabe der Eltern, geeigneter Jugendvereine u. der Schule. Ausführlicher wird dieser Bericht den Akten der Tagung beigefügt. Die Versammlung nimmt das Referat von Mr. H. Siemens mit Dank entgegen und sieht die Notwendigkeit ein, bei unsrer heranwachsenden Jugend das Interesse für die uns angeborenen Eigenschaften für den Farmberuf zu stärken, wobei Haus, Vereine und Schule die Jugend dem obenerwähnten Ziel näherbringen könnten.

17. **B. Schellenberg. Menn. Archiv.**

In seinen ausführlichen Darlegungen führt uns der Referent zurück in unsre alte Heimat mit ihren stillen Weilern, blühenden Dörfern und and. Kulturorten. Wie wir in Rußland die Werke unsrer Vorfahren hochhielten, so dürften wir auch hier ihrer nicht vergessen und alles für unsre menn. Entwickelungsgeschichte Wertvolle und Wissenswerte systematisch sammeln und ordnen. Das Volk Israel wurde immer wieder daran erinnert: „Vergiß nicht, was Gott an Deinen Vätern getan hat." Auch aus praktischen Gründen ist ein gutes Archiv notwändig. Es ist mehr als einmal in unsrer Geschichte vorgekommen, daß unsre Männer und Vertreter sich in ihrer Arbeit auf ein wichtiges und wertvolles Dokument aus unsrer Geschichte stützen mußten, das so nicht leicht aufzutreiben wäre, im Archiv aber vorhanden sei. — Die Versammlung nimmt diesen Bericht mit Dank zur Kenntnis und spricht den Wunsch aus, daß der Referent auch in Zukunft sich für diese Frage interessieren und wo möglich fördern möchte. Die Anlage eines geordneten und systematisch vervollständigten Archivs ist notwendig. Außer seinem unmittelbaren praktischem Nutzen weckt es in uns unser geschichtliches Denken und hinterläßt der Nachwelt ein Erbe, das ihr Einblick in den Werdegang unsres Volkes gestattet; es trägt dafür Sorge, daß keine Glieder unsres Volkes verloren gehen müssen. Die Versammlung bittet alle, die es können, wertvolles geschichtliches Material dem menn. Archiv zuzuschicken und beauftragt das Provinzial Komitee für die Bereicherung des Archivs Sorge zu tragen.

18. **Der Vertreter des Z. M. J. K. für Saskatchewan J. J. Dyck, Hawarden** erstattet kurzen Bericht über die Notzustände in Sask. (Dürre, Ernteausfall seit 3 Jahren an verschiedenen Stellen u. and. m.) Er findet Manitoba insofern schön, daß die Immigranten mehr geschlossen leben und den Geist der wirtschaftlichen und geistigen Gemeinschaft besser pflegen können. Er bittet das Deutschtum nicht zu vergessen und fordert alle auf. auch weiterhin treu bei der begonnenen Aufbauarbeit zu bleiben. Saskatchewan sehe an manchen Stellen fast wie eine Wüste aus. Im Namen der Versammlung dankt der Vorsitzende C. F. Klassen dem Vortragenden für die warmen Worte der Aufmunterung und antwortet in gleicher Weise mit Gruß und Aufmunterung an die in Saskatchewan wohnenden Glaubensgenossen.

19. **D. P. Enns, Rosthern. Berichte über a) Krankenunterstützungsverein in Hague, Sask., b) das Z. M. J. K. und c) die C. M. B. of Colonization, Rosthern.** — In ausführlicher Weise bringt der Referent sachliche Mitteilungen über die Arbeit und Entwick-

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von dem Rundschau Publ. House Winnipeg, Manitoba

Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor

Erscheint jeden Mittwoch

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:	$1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund	$1.50
Für Süd-Amerika und Europa	$1.75
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund	$2.25

Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

lung der vorerwähnten Institutionen, die in ihrer Tätigkeit wichtige Bausteine am allgemeinen mennonitischen Bau darstellen. Diese eingehenden Berichte sind den Akten beigefügt und werden an geeigneter Stelle veröffentlicht werden. Zu Bericht (a) empfiehlt die Versammlung allen menn. Immigranten dringend als Mitglieder dem Krankenunterstützungsverein in Hague beizutreten und bittet das Z. M. I. K. sowie die Verwaltung des Kr. Unt. Vereins in Hague alles zu tun, um diesen Verein und seine Tätigkeit weiter auszubauen. Bericht (b) wird mit Dank zur Kenntnis genommen. Zu (c) dankt die Versammlung D. P. Enns für seine Mitteilungen ebenso für Bericht (a) und (b) und bedauert, daß Aelt. D. Töws nicht persönlich bei uns sein durfte. Seine Grüße erwiedert die Versammlung aufs herzlichste und dankt ihm und allen seinen früheren und jetzigen Mitarbeitern sowie dem Vertreter für Europa B. H. Unruh für ihre unermüdliche Arbeit zum Wohle unserer notleidenden Brüder, besonders der in Rußland. Zum Zeichen ihrer Dankbarkeit erheben sich alle Anwesenden von ihren Sitzen. Ganz besonderer Dank aber gebührt Gott unserem Herrn für seine wunderbare Führungen und singt die Versammlung stehend den Vers "Großer Gott wir loben Dich." Die Versammlung spricht den Wunsch aus, daß die, die früher von der Board Unterstützungsgelder erhalten haben, heute aber vielleicht in der Lage sind etwas zurückzahlen können, solches zur Stärkung der Hilfskasse zwecks Linderung der Not unsrer schwer leidenden Geschwister tun möchten.

20 **A. J. Fast und G. J. Reimer. Kleiderverteilung in Manitoba**.—Die Berichterstatter geben kurzen Bericht ab über die Verteilung der uns aus U. S. A. zugegangenen Kleider sowohl unter die aus Deutschland hereingekommenen neuen Immigranten (1930) als auch unter den notleidenden Glaubensgenoßen in Manitoba. Diese Berichte legen beredtes Zeugnis ab über die praktische Liebestätigkeit unsrer Geschwister in U. S. A. Manche dringende Notdurft, besonders in dieser schweren Zeit konnte damit gedekt werden. Die Versammlung nimmt diese Berichte mit Dank zur Kenntnis und dnakt auch an dieser Stelle den gütigen Spendern in U. S. A. für ihre wertvollen Kleiderspenden.

21 **B. B. Wiens, Ontario** berichtet im allgemeinen über die Entwickelung der mennonitischen Siedelungen in Kitchener, Waterloo, Jordan, Essex County, Harrow, Kingsville, Leamington, Vineland, Fort Rogan und Reesor in Ontario. Auch hier wie überall kommt deutlich zum Ausdruck, daß die eigentliche Bestimmung unserer menn. Immigranten es ist wenn irgend angängig aufs Land zu gehen und nicht in die Städte und bemüht zu sein (wie die Brüder in Reesor) auf eigener Scholle voranzukommen. Die Versammlung dankt dem Berichterstatter, nimmt seinen Bericht zur Kenntnis und bittet ihn alle unsre Glaubensgeschwister in Ontario von unserer Versammlung herzlich zu grüßen.

22. **Ergebniß der Wahlen:** Zum Vertreter des Z. M. I. K. für Manitoba sowie Vorsitzenden des Provinzial-Komitees für Manitoba wird G. W. Sawatzky, Winnipeg mit 62 Stimmen gewählt; die beiden anderen Kandidaten J. J. Siemens, Winkler und C. F. Klassen, Winnipeg erhalten 37 und 15 Stimmen. Als Mitglieder des Provinzial-Komitees für Manitoba werden gewählt: J. J. Siemens, Winkler mit 36, J. J. Rempel, Grünthal mit 34, Johann Martens, Springstein mit 29, C. F. Klassen, Winnipeg mit 25, G. Enns, Reinland mit 23 und Peter Dyck, Starbuck mit 20 Stimmen.

23. **Der Vorsitzende dankt** im Namen der Versammlung der Bergthaler Gemeinde für die Ueberlassung der Kirche für diese Tagung, allen menn. Männern und Frauen in Winkler für die an den Delegierten und Gästen für die rege Teilnahme an dieser Sitzung. Aus der Versammlung heraus wird dem Präsidium u. Sekretariat Dank für ihre Mühewaltung ausgesprochen. Die Versammlung dankt Br. J. J. Siemens als scheidendem Vorsitzenden des Prov. Komitees für seine Mühewaltung während der verflossenen 4 Jahre u. erhebt sich zum Zeichen ihres Dankes von den Sitzen. Diesem Dank schließt sich in persönlicher Weise an der langjährige Mitarbeiter für Ontario B. B. Wiens.

Mit Gesang und Gebet von Br. J. J. Siemens wird die Versammlung vertagt.

Die Vorsitzenden: G.W.Sawatzky J.J.Siemens, C.F.Klassen.

Die Schriftführer: Aron Janzen Isaak Neufeld, Abraham Bergmann, B. Schellenberg, G. Enns,

Technischer Mitarbeiter: G. J. Reimer.

Verantwortlicher Schriftführer: A. J. Fast.

Bekanntmachung.

In der Coaldaler Bibelschule beginnt der Unterricht am 2. November mit einer vorhergehenden Eröffnungsfeier am 1. November abends.

Der Fürsorgerat.

Ausländisches

Für die Rundschau aus Rußland.

Von früher her ein anständiger Farmer. Nun schreibt seine Frau: „Ich selbst bin schon 60 Jahre alt und zu allem allein. Die Kinder müssen alle morgens früh zur Arben im Artell. Dazu bekommen mein Mann, 69 Jahre alt, und sein alter Nachbar auch ein Amt, nämlich Bastanwächter. Haben erst seit einer Woche ihr Amt niedergelegt und bekommt jetzt nicht mal das Essen dafür. Wir besitzen noch 20 Hühner und 2/3 Kuh, d. h. ein drittel Milch müssen wir am Nachbar abgeben. 200 Eier mußten wir schon im Sommer liefern und im August 150 Eier und, wie sich's hört, sollen bald noch wieder Eier, auch Hühner, abgeliefert werden. Wenn schon nichts ist, kein Fleisch, kein Fett und die Kinder kommen matt und müde von der Arbeit mit großem Hunger und ich darf nicht mal ein Ei braten oder kochen, nein, sei fein still, sonst kann noch wäs passieren. — Du fragst nach K. Dück, der ist mit seiner Familie fort. Von ihm sind die allertraurigsten Nachrichten. Ein Sohn zahlte Fersengeld, war auch in unserm Dorfe, durfte sich aber nicht von der Sonne sehen lassen. Das Herz tut weh und das Auge weint, wenn der erzählt. Dück hatte zwei kranke Töchter, er selbst war auch ungesund. Dann J. Hildebrandts. Ja, wo die eigentlich stecken, weiß ich nicht. Man legte ihnen im Winter so viel auf, daß sie es nicht zahlen konnten. Da ging er auf Reisen. Seine Frau blieb noch einen Monat, dann ließ man ihr wissen, daß sie das Haus räumen sollte und sie ging auch auf Reisen, ohne Abschied zu nehmen. Es ist eben Sitte, dann auf Reisen zu gehen, aber kommen nicht alle immer weg. (Hildebrandt war mein Kollege. Dörksen.) Im Juni Monat wurden sehr viele Familien nach dem Norden geschickt und auch Lena, geb. Unger mit Mann und Kindern. Lena schrieb an ihre Eltern und Geschwister, sie sollten zur Station zum Abschied kommen. Wir baten uns Pferde aus und fuhren hin. Als wir hinkamen, mußten wir weit abstehen bleiben. Bei jeder Waggontür stand ein bewaffneter Soldat. Da wurde uns gesagt, daß wir sie nicht sehenwürden noch viel weniger sprechen. Wir konnten nicht lange warten, denn die Pferde müßten bald zu Hause sein. Dann blieben L. ihre Geschwister Dietrich und Anna zurück, und wir wollten fahren. Da schaute Lena mit einmal zur Waggontür heraus und sah ihre Schwester Anna. Dann baten die beiden Schwestern die Miliz so sehr, bis er erlaubte Abschied zu nehmen, aber ein 7 Fuß breiter tiefer Graben war zwischen ihnen und durfte nicht überschritten werden. Aber so breit und tief der Graben auch war,hinderte er doch nicht 2 Schwestern sich zu umarmen und bitterlich zu weinen. O, das schmerzte mich so sehr, daß ich's in alle Welt hineinschreien möchte. Solches ist unsere sehr gepriesene Freiheit. ——Zwei kleine Töchter ließ Lena hier, eine von 5 Jahren bei ihrer Schwiegermutter und eine von 3 Jahren bei ihrer Schw. Anna. L. geriet fast in Verzweiflung, ihre zwei Lieblinge hier zu lassen; aber mitnehmen und dem Hunger preisgeben war noch schlimmer. Du fragst noch nach Heinrich Friesen. Er ist unser Briefträger und ist sehr stolz auf sein Amt. Die Post kommt täglich und dann muß er die Briefe austragen.

Es sind in dem Briefe noch mehr haarsträubende Berichte, es sieht noch nicht nach besser werden. Wir können nur beten für die Armen., die unschuldigen Opfer.

Harbin, China, P. O. Box 2, d. 23. Sept.

Teure Brüder u. Schwestern in Amerika

Gnade und Friede von Gott sei Euch allen dort von uns hier gewünscht.

Den 14. Sept. gelangte bis zu uns No. 34 der Mennonitikchen Rundschau vom 26. August. Nach erster rascher Durchsicht fand ich auf der 6. Seite die sonderbare Ueberschrift „Gedenkt unserer Brüder in Not und helft ihnen!" Der kurze Inhalt der Aufforderung und Einladung zeigte, daß man in Canada eine besondere Gebetsstunde für unsere Brüder in Not und auch für die Flüchtlinge in China anberaume. Wie tröstete das unsere Herzen, das man noch immer in so herzlicher Teilnahme unser gedenkt. Man hatte dazu den 20. Sept. bestimmt und weil dieser Tag so weit hinausgeschoben worden war, so kam es mir sogleich ein, hier in Harbin ebenfalls einen Dank- u. Betgottesdienst an demselben Tage anzuberaumen. Ich dachte an das Lied in Glbst 495 Vers 3: Kann ein einiges Gebet einer einzigen Seele, wenn's zum Herzen Gottes geht, seinen Zweck nicht fehlen. Was wird's tun, wenn sie nun, alle vor Ihn treten und vereinigt beten.— Ich glaube auch,daß wir hierzu hohe Ursache haben zu danken und anzubeten. Es wurde darauf hin mit etlichen Brüdern Rat gehalten und man war sehr dafür. Leider konnten wir nicht ein besonderes Programm zusammenstellen, einmal, weil wir nicht über einen gemischten Chor verfügen, denn all unsere weibliche Jugend dient, zudem auch nicht Zeit genug war, entsprechende Gedichte zu erlernen, so taten wir denn es so schlicht und einfach wie wir es hatten und wollen Euch geliebte Geschwister auch wissen lassen, wie wir die Zeit unseres Zusammenseins ausfüllten. Da wir Sonntags von 9 Uhr morgens im Flüchtlingshause immer Gottesdienst haben, so wurde dieses am Schlusse bekannt gegeben und von 2—4 Uhr nachmittags versammelten wir uns im Lokal der russischen Baptistenbrüder. Die Mehrheit unserer mennonitischen Flüchtlinge waren anwesend und es wurden etliche Lieder gemeinschaftlich gesungen. Dann eröffnete Br. Joh. Epp die Versammlung mit Lied, Glaubensstimme No. 242 und Verlesen des Wortes Gottes aus Ps. 111, 1 bis 5. In seiner Rede wies er hin auf die Wohltaten, die der Herr an uns erwiesen habe in besonderer Weise, ebenso auch auf unsere Pflicht Gott gegenüber dankbar zu sein. Dann wurde zum Gebet aufgefordert, zur Fürbitte auch für die, noch in Rußland befindlichen teuren Geschwister, wozu die letzten Briefe von dort besonders veranlaßten ihrer zu gedenken. Am Gebet nahmen recht viele der lieben Flüchtlinge teil, dankten, beteten an und legten Fürbitte ein. Nach der Gebetsstunde diente uns die Schw. Joh. Epp, (früher Katharina Ratzlaff, Sibirien, Alexanderkrone) mit einem Gedicht: „Der Herr wird für Euch streiten, und Ihr sollt' stille sein!" Sie sagte es recht langsam und deutlich auf und wir wurden, so glaube ich, dadurch getörstet und gestärkt. Dann sangen wir alle durch Anleitung das Lied Glaubensstimme No. 211: „Dank sei Dir für Dein Erbarmen." Schreiber dieses verlas dann den 8. Vers

aus Hebräer Kap. 13: „Jesus Christus gestern und heute und derselbige auch in Ewigkeit!" Es wurde darauf hingewiesen, wie auch die gläubigen Hebräer schwere Verfolgungen durchzumachen gehabt hätten und wie es notwendig gewesen wäre, auch sie zu trösten und auf den alleinigen Hohenpriester Jesus Christus hinzuweisen, wie der, wenn auch die Menschen ändern in mancherlei Hinsicht, Er jedoch fest stehe und der **Unveränderliche** sei und bleibe. Diesesmal war der Text nicht schwer zu zergliedern, denn der Heilige Geist hatte ihn klar zergliedert in drei Zeiten. O wie groß war uns das **große Gestern**, wie hat sich der Herr Jesus in der Vergangenheit so herrlich bewiesen, sowohl als am alten Bundesvolke, als auch an uns im neuen Bunde. Ebenso wichtig war auch das **große Heute**, die Gegenwart und da, geliebte Geschwister, waren wir ja selbst Zeugen von all den Wohltaten, die er auch hier an uns täglich tut. Die geistliche Gemeinschaft, die wir hier haben, Segen und Erfolg in der Arbeit, dann die schöne Bibeln, den Dreiband, welches wir in besonderer Weise den deutschen Geschwistern in Deutschland zu verdanken haben, „Licht im Osten" und „Verlagshaus Cassel," ebenso auch all die Blätter, verschiedene andere deutsche Literatur, die uns zugesandt wird, worunter auch besonders die liebe Rundschau ist, wofür wir auch jetzt dem lieben Editor und Br. Herman Neufeld herzlich dankbar sind, daß er es möglich gemacht hat und wir sie wöchentlich erhalten. Das waren Segnungen des großen **Heute**. Und dann noch, daß wir dort in dem weiten Amerika ein so großes, einiges Volk hätten, das immer noch, trotz der schweren Verhältnisse auch für sie dort unter den niedrigen Preisen der Produkte, für unsere Gegenwart und Zukunft besorgt seien. Ja, wahrlich, Jesus Christus, **Heute** und derselbe in Ewigkeit! Die Zukunft wird Licht, wenn wir auf das Heute und Gestern blicken. Könnten wir so recht ruhig und stille sein und die Zeit abwarten, wo es auch zu uns hier heißen wird: Auf, vorwärts, Marsch! Wir müssen hier über Erwarten lange Haltestelle, Station machen. Es wurde auch der Armen in Rußland gedacht und die ganze Versammlung kniete nieder, dankte, betete an Den, Der da **gestern** und **heute** war und sein wird in **Ewigkeit**. Dann sangen wir alle das Lied aus Glaubensstimme No. 8: „Nun danket alle Gott." Zum Schluß wurde beschlossen dieses der lieben Rundschau mitzuteilen und somit Euch dort allen. Auch wurde von der ganzen Versammlung einen herzlichen Gruß an alle Mennoniten Amerikas zu übermitteln, beschlossen und durch Aufstehen bewiesen, ebenso einen herzlichen Dank für Eure Liebe zu uns. Möge Gott es Euch vergelten und Euch reichen Ersatz schenken für die Opfer, die Ihr dort für uns bringt.

Seid herzlich gegrüßt mit 2. Kor. 9, 10—15. Vers 14 möge sich noch einmal in diesem Leben erfüllen, indem auch uns nach Euch verlangt im Gebet für Euch um der überschwenglichen Gnade Gottes willen in Euch.

Euer geringer Bruder in Christo,

Jacob J. Wall.

Suche meine Freunde und Verwandte.

Meine Vetter und Nichte: Peter Peter Janzen, Aron Peter Janzen und Maria Peter Janzen, verheiratet mit N. Reimer. Ihr Vater, Peter Dietrich Janzen, hat gewohnt in Südruß, Kleefeld, mein Onkel, meiner Mutter Bruder, zogen von dort nach Saskatchewan, erhielten von dort aus nach Sibirien noch Briefe. Meine Mutter war Maria Dietrich Janzen.

Meiner Frau Freunde sind: Daniel Schmidten, gewohnt in Memrik, Waldeck. Meine Frau ist Maria Peter Rempel. Ihre Mutter war die Schwester an Frau Schmidt.

Peter Dietr. Löwen.

Harbin, China, Box 2.

Umschau

Hilfswerk-Notizen.

(Von Levi Mumaw)

Für alle, die sich an unserem Hilfswerk beteiligt und es uns ermöglicht haben, dieses Werk fortzusetzen, wird es von Interesse sein, Information über die Resultate der Reise von Br. O. O. Miller zu erhalten. Br. Miller hat, wie an dieser Stelle bereits mitgeteilt wurde, die neuen mennonitischen Flüchtlings-Kolonien in Brasilien und Paraguay besucht. Eine Kabelnachricht von Asuncion, Paraguay, unter dem Datum des 8. Oktober, sowie mehrere andere Depeschen früheren Datums, besagen, daß er nach seinem Besuch in der Kolonie in Brasilien der neuen Kolonie in Paraguay einen längeren Besuch gemacht und nun auf der Rückreise wieder Asuncion, die Hauptstadt von Paraguay, erreicht hat. Von dort wird er die Reise nach Argentinien antreten, um die mennonitischen Missionen in diesem Lande zu besuchen, worauf er sich auf die Heimreise zu begeben gedenkt. Br. Miller verweilte zwei Wochen in der Kolonie in Paraguay.

Aus seiner früheren Depesche, die auf die Kolonie in Paraguay Bezug hat, für welche das Mennonitische Zentral-Komitee die nötige Versorgung in Bezug auf Ausrüstung und Lebensmittel übernommen hat bis sie im Stande sein werden, ihr Brot durch ihrer Hände Arbeit zu beschaffen, ist das Folgende von besonderer Wichtigkeit:

Die Hilfe, welche die Kolonie vom Zentral-Komitee nötig hat, beläuft sich auf nicht über zweiundzwanzig hundert fünfzig Dollar monatlich für den 1. November und 1. Dezember, auf fünfzehnhundert für den 1. Januar, eintausend monatlich für den 1. Februar und 1. März, und dann dieselbe Summe oder weniger für die folgenden Monate.

Diese Depesche erreichte uns den 19. September und ist den Beamten unserer mitwirkenden Organisationen mitgeteilt worden. Der Inhalt derselben wird bestätigt durch die folgende Kabel-Depesche, die am 8. Oktober hier eintraf:

Die früher genannte Geldsumme für 1. November ist absolut nötig an genannten Datum oder früher. Zudem sind noch dreihundert Dollar nötig für Kosten und anfänglichen Unterhalt der Gruppe von Flüchtlingen, die heute in Asuncion ankommen wird, also im ganzen fünfundzwanzig hundert fünfzig Dollar. Mennonitische Kolonie blickt vertrauensvoll in die Zukunft. Ihre allgemeine Stellungnahme, Organisation und Pläne sind ermutigend. Bin zufrieden mit den Resultaten meines Besuchs.

Alle, welche die Schwierigkeiten kennen, die mit der Kolonisation eines neuen, fremden Landes verbunden sind, oder die von unseren Berichten über das Werk in Paraguay Notiz genommen haben, werden diese Nachricht von Br. Miller mit Befriedigung lesen. Seine Berichte über die Verhältnisse der Kolonie und die allgemeine Stimmung unter den Kolonisten sind ohne Zweifel zuverlässig. Solch eine Stellungnahme auf Seite der Kolonisten ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Kolonie.

Der Teil der Nachrichten aus Paraguay, welcher sich auf finanzielle Angelegenheiten bezieht, ist von besonderer Wichtigkeit. Der allgemeine Ueberblick über die Bedürfnisse der Kolonie stimmt überein mit den Voranschlägen, die uns von Br. Hiebert übersandt worden sind. Diese Kostenberechnung war offenbar sorgfältig ausgearbeitet unter Beratung mit den Führern der Kolonie, ehe sie uns unterbreitet wurden. Da nun ein Mitglied unseres Exekutiv Komitees sich persönlich an Ort und Stelle mit den vorliegenden Problemen und Bedürfnissen bekannt gemacht hat und die früher gemachten Berechnungen bestätigt, so schließen wir, daß die oben genannte Geldsumme zur Deckung der wirklichen Bedürfnisse nötig ist.

Es ist nicht möglich, hier ausführliche Mitteilungen zu geben über Einzelheiten, die in Bezug auf das Budget in Betracht kommen, wir möchten jedoch wiederum auf die Tatsache hinweisen, daß in den letzten paar Monaten noch 135 Seelen zu der Kolonie gekommen sind zur dauernden Niederlassung. Die letzte Gruppe von 65 Personen ist in Br. Millers zweiter Depesche erwähnt mit der Bemerkung, daß sie an demselben Tage in Asuncion erwartet wurde.

Es braucht kaum gesagt zu werden, daß dies ein praktisches, unumgänglich notwendiges Hilfswerk ist. Ueber die Verfolgung in Rußland ist es nicht nötig hier zu reden. Denjenigen, welche den Verfolgungen mittellos entronnen sind, wird hier zu einem Heim verholfen, um das Leben sozusagen neu zu beginnen. Während die früher gekommenen Kolonisten bereits zu ihrem Unterhalt beitragen, wird dies den erst vor kurzem gekommenen nicht möglich sein, ehe sie einen Teil ihres Landes für die Saat zugerichtet haben und die Früchte ihrer Arbeit genießen können. Die Pflanzzeit wird dort bald beginnen. Sie haben temporäre Häuser nötig sowie Kühe und Ochsen, auch Hühner und Sämereien nebst anderen notwendigen Bedürfnissen.

Die Frage der Aufbringung der nötigen Mittel erfordert unsere prompte, ernste Beachtung. Infolge der vielen Ansprüche von verschiedenen Seiten und der reduzierten Beiträge während des letzten Sommers sind alle Geldmittel, wie sie eingelaufen sind, abgeschickt worden. Es ist kein Ueberschuß vorhanden zur Befriedigung der gegenwärtigen Bedürfnisse. Wir hoffen, daß viele dieser Sache ihre Aufmerksamkeit geben und sich gedrungen fühlen, das Ihre beizutragen, daß diese sehr bedürftigen Leute in ihrer Not nicht müssen im Stiche gelassen werden. Die Aussichten, daß das Budget für den 1. November geschickt werden kann, sind ermutigend, obwohl die nötige Summe jetzt noch nicht vorhanden ist. Das Mennonitische Zentral-Komitee tut sein Bestes, um jenen Bedürftigen alle mögliche Hilfe zukommen zu lassen und wir haben das Vertrauen, daß unser Volk es nicht an der nötigen Mithilfe für dieses Werk fehlen lassen wird.

Ein Privatbrief aus Brasilien von Br. Miller gibt wertvolle Information über die Verhältnisse in dieser Kolonie. Zweifelsohne wird er nach seiner Rückkunft viel zu sagen haben von seinen Beobachtungen daselbst, sowie in den anderen Kolonien, die er besuchte. Er erwähnt gewisse Familien, welche er besuchte und welche Angehörige in der Nähe seines Wohnorts in Pennsylvanien haben. Auch ist er mit anderen Personen bekannt geworden, deren Namen ohne Zweifel vielen hierzulande bekannt sind. Er sprach sich sehr günstig aus über die Organisation der neuen Kolonie in Brasilien, welche aus zwei Ansiedlungen besteht, die mehrere Wegstunden von einander entfernt sind. In Wirklichkeit sind es zwei Kolonien, jede mit selbständiger Verwaltung. Sie haben es möglich gefunden, Kirchen und Schulhäuser zu bauen und blicken hoffnungsvoll in die Zukunft. Diese Kolonien werden von der Hilfswerk-Organisation der holländischen Mennoniten unterstützt.

Scottdale, Pa., 9. Oktober 1931.

— **Manitobas Premier schlug eine** vereinigte Regierung für die Provinz vor, doch die Leiter der anderen Parteien nahmen den Vorschlag nicht an.

— **In England ist am 27. Oktober** Neuwahl zum Parlament und die Wahlvorbereitung geht erhitzt weiter.

— **Ein Orkan hat Japan heimgesucht,** wobei 30 Personen getötet wurden.

— **Spanien hat die Kirche vom Staat** getrennt durch Beschluß des Parlaments.

— **Ottawa hat die Hilfsgelder für** Manitoba bedeutend beschnitten. Es sollte auch eine Badeanstalt in Winnipeg gebaut werden, was unter den gestrichenen Arbeiten steht.

— **Mayor Webb von Winnipeg hat sei**ne Kandidatur wieder aufgestellt, daß die Mennoniten ihre Stimmen ihm geben, ist sicher.

— **In England wurden durch Akklama**tion 64 Mitglieder des Parlaments gewählt, da keine Gegenkandidaten aufgestellt waren. Unter diesen ist auch der Leiter der Konservativen Baldwin.

— **Zu den früheren Verlusten von 23** Millionen Dollar durch den Pool von den Provinzialregierungen durch ihre Garantie, hat jetzt die Federal Regierung noch weitere 10 Millionen fallen gelassen, die entstanden durch die Garantien.

— **Frankreich will auf canadische Aep**fel Tarrif legen, was den Export von Canada erschweren wird.



Thomas Edison starb Sonntag früh.

Ueberströmendes Leben für eine sterbende Welt.

(Fortsetzung von Seite 1.)

schöpft hatte, die Stufen hinaufstieg und im Tempelhof das Wasser unter dem Blasen der Posaunen in eine silberne Schale und Wein in eine zweite Schale goß, um beides auf dem Altar auszugießen. Das Wasser und der Wein bedeuten Leben und Freude.

Gerade an diesem höchsten Festtage, als Jesus die Tausende der Feiernden in ihrem Schwelgen der Gefühle beobachtete, mußte Er wahrnehmen, daß trotz der feierlichen Zeremonie beim Auftreten des Hohepriesters mit Wasser und Wein kein wahres Leben und keine wirkliche Freude in den Herzen war, und aus Liebe zu den Armen rief Er alsdann mit Macht in die Menge hinein: **„Wenn jemand Durst hat, so komme er zu mir! und es trinke, wer an mich glaubt!"**

Dasselbe Schauspiel, das wir in jenen Tagen auf dem jüdischen Laubhüttenfeste wahrnehmen mußten, hat sich seitdem viel tausendmal wiederholt und zeigt sich auch in unseren Tagen in ganz besonderer Weise. Bei all den religiösen Zeremonien, Predigten, Festen, Konferenzen, Kirchweihen, Musikdarbietungen und Chorgesängen bleibt das Menschenherz im tiefsten Grunde unberührt und unbefriedigt, wenn es nicht im innersten Grude des Herzens die Stimme des Sohnes Gottes hört und der Durst nach Gott durch den Geist Gottes geweckt und gestillt wird.

1. Was bedeutet im wirklichen Sinne Durst nach Gott?

Ein Tier trinkt nicht ohne Durst. — Leider ist dieses beim Menschen nicht immer zutreffend, denn derselbe ist durch die Sünde völlig entartet worden und hat den natürlichen Gebrauch auf allen Gebieten des Lebens in den unnatürlichen verwandelt und kann deshalb auch ohne Durst aus den vergifteten Quellen dieser Welt trinken bis zur völligen Vergiftung des physischen und geistigen Menschen. — Solche widergöttlichen Menschen, die Gott in Seinem Walten in der Schöpfung nicht wahrgenommen und ihm deshalb auch keinen Dank darbrachten, sind von Ihm dahingegeben worden, daß sie durch die falschen Gelüste ihrer Herzen in den Schmutz der Unsittlichkeit verfielen, die Wahrheit Gottes in die Lüge verkehrten und dem Geschöpf mehr Verehrung und Dienst darbrachten als dem Schöpfer. Und weil sie es verschmäht haben, Gott in ihrer Erkenntnis festzuhalten, hat Gott sie in eine verworfene Sinnesweise versinken lassen, so daß sie alle Ungebühr verüben. Sie sind erfüllt mit lauter Ungerechtigkeit, Schlechtigkeit, Habgier und Bosheit, voll von Neid, Mordlust, Streitsucht, Arglist und Tücke; sie sind Ohrenbläser, Verleumder, Gottesfeinde, gewalttätige und hoffärtige Leute, Prahler, erfinderisch im Bösen, ungehorsam gegen die Eltern, unverständig, treulos, ohne Liebe und Erbarmen. — (Röm. 1, 28—31).

„Mich die Quelle des lebendigen Wassers haben sie verlassen, um sich Zisternen zu graben, geborstene Zisternen, die kein Wasser halten." (Jer. 2, 13.) **„Denn sie haben den Herrn, die lebendige Quelle, verlassen".** (Jer. 17, 13.) **„Das sind Brunnen ohne Wasser."** (2. Petri 2, 17).

Wenn wir nun im Gegensatz zur oben geschilderten Klasse von Menschen den Psalmisten in Psalm 42 betrachten, wie er von einem Hirsch redet, der nach Wasserbächen lechzt, und gleich demselben auch seine Seele nach Gott lechzen würde, so können wir uns ein klares Bild von einer wahrhaft dürstenden Seele machen. — Eine so nach Gott dürstende Seele hat folgende Tatsachen zur Voraussetzung: Sie wird in erster Linie durch das sündige Leben und Treiben dieser Welt Tag für Tag überführt, daß nichts von dem, was diese Welt bietet, den Durst der Seele zu stillen vermag. Sie empfindet es deshalb tief im Herzen, daß es noch etwas anderes und besseres geben müsse, das wirklich imstande sei, das tiefe Sehnen des Menschenherzens wahrhaft zu stillen. Einer solchen dürstenden Menschenseele kommt der Geist Gottes zu Hilfe und zeigt ihr die wahre Quelle des Lebens. Gott ist zu allen Zeiten bereit gewesen, den Durst der Menschen zu stillen. Als das Volk Israel durch die Wüste zog und in Raphidim sich lagerte, hatte es kein Wasser zu trinken. Durch das Murren wider Mose versuchte es den Herrn, und Mose schrie zu Gott um Hilfe. Mose erhielt alsdann den Befehl: seinen Stab zu nehmen und den Felsen am Horeb zu schlagen, und es werde Wasser herauskommen.

Christus ist jetzt der geschlagene Fels, aus dem das Wasser des Lebens für eine sterbende Welt hervorfließt. In Ihm haben sich all die Verheißungen des alten Bundes erfüllt, und das Wasser des Lebens wird auf alle Durstigen ausgegossen. — Jesus Christus ist der Strom, der glänzend wie Krystall vom Throne Gottes hervorging. Kein Durstiger wird bei Ihm leer ausgehen. — Aus Ihm fließt genug Wasser, um das Dürsten nach Trost, Freude, Frieden und wahrem Glück vollkommen zu stillen, und der Dichter hat recht, indem er von dieser Quelle folgendes besingt: „Wen dürstet, der komme und trinke sich satt, so rufet der Geist und die Braut!" Denn dies Wasser wird in den Trinkenden eine Quelle des Wassers, das ins ewige Leben quillt.

Wenn doch die armen Menschen, die ihren Durst vergeblich bei den löcherichten Brunnen dieser Welt zu stillen suchen und doch nicht satt werden, die Gabe Gottes erkennen möchten und wer es ist, der zu ihnen spricht: „Gib mir zu trinken!" Sie würden Ihn heute bitten, u. er gäbe ihnen lebendiges Wasser zu trinken.

Wie viele Tränen könnten durch das Trinken aus der lebendigen Quelle „Christus" getrocknet werden, wie viel Seufzen und Murren verbannt, wie viel Unheil und Unfrieden aus der Welt geschafft und wie viele Bande gelöst werden. — Ein Stück Paradies würde auf der Erde geschaffen und es würden sich die Worte aus dem Himmel buchstäblich erfüllen: „Friede auf Erden bei Menschen des göttlichen Wohlgefallens".

2. Das Resultat des beständigen Trinkens aus dieser unversiegbaren Quelle.

Als die Königin von Scheba (Reicharabien) die Schätze Salomos beschaut und bewundert hatte, fand sie dieselben weit herrlicher, als man sie ihr geschildert hatte. — Genau so geht es einem Menschen, der einmal zu dem Strome des Lebens gekommen und das Wasser gekostet hat, als eine Quelle Wassers, das ins ewige Leben fließt. Er wird alsdann je länger je mehr es bestätigt finden: **„Von seinem Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen."**

Wie ist es aber nun möglich, daß diese Ströme ihren Lauf beständig durch die Herzen der Menschenkinder hindurch nehmen können? In Jeremia 17, 8 wird uns ein Mann geschildert, der sich ganz auf den Herrn verläßt und des Zuversicht der Herr ist. Von diesem wird gesagt: **„Der wird sein wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und am Bache seine Wurzeln ausstreckt." „Gewurzelt und auferbaut in Christus."** (Kol. 2, 7). Sollte es anders sein können, wenn Kinder Gottes als Pflanzen der Gerechtigkeit an den Wassern des Lebens gepflanzt und ihre Wurzeln tief in den Bereich der Lebensfülle Gottes hineinstrecken, als daß dieselben beständig die Kräfte dieses Lebens in sich aufnehmen und Frucht für Gott tragen? Volles Genüge in Christo wird das Teil solcher Christen sein und sie werden beständig grünen und blühen und auch in so manchen Trübsalsdürren werden sie stets frisch sein und verkünden, daß der Herr gnädig und gut ist. —

Doch wie ernst ist es, daß so viele Christen, die einmal die glückselige Erfahrung gemacht haben, daß Ströme des Segens von Christo ausgehen, nachher wieder schmachten müssen, weil sie durch Untreue, Unwachsamkeit und Weltliebe sich von der Quelle entfernt haben. Ach, wie dringend notwendig ist es doch, sich stets an dem Wasser des Lebens zu erhalten durch das beständige, tägliche und augenblicke Dürsten und das Ausstrecken mit dem tiefsten Herzensverlangen in Christus Jesus hin, damit nicht durch die List und Macht des Teufels ein Durst nach den vergänglichen Dingen dieser Welt geweckt und die Seele von dem Leben Gottes losgetrennt wird. — O Kind Gottes, trinke aus der nie versiegenden Quelle Gottes, aus dem beständigen Umgang mit dem Herrn, aus dem Worte Gottes, aus dem kindlichen und einfältigen Glaubensgebet, und dem Genießen Seiner Gegenwart, damit du dich allezeit an den reichen Gütern des Hauses Gottes laben und stets mit dem Strom Seiner Wonnen getränkt werden darfst. „Bei Ihm ist allein der Quell des Lebens, und in Seinem Lichte sehen wir das Licht."

„Wer an mich glaubt." Der verklärte Jesus tauft mit dem heiligen Geist. Lasset uns an Ihn glauben. Wer nach dem vollkommenen, hier verheißenen Segen verlangt, der glaube, wie die Schrift gesagt hat. Lasset uns glauben, daß sich in der Gemeinschaft mit Jesu der Strom des Geistes immer stärker und völliger in uns ergießen und auch wieder von uns ausfließen wird. Aber wir müssen bedenken, daß an diese Verheißungen denken, sie verstehen, sich über den völligen Einblick in ihrer Bedeutung freuen und derselben gewiß sein, so notwendig alles dies sein mag, doch an sich noch nicht glauben ist.

Glauben ist Hingabe! Glaube ist jene Macht der erneuerten Natur, wodurch sie sich selbst verleugnen und sterben kann, um dadurch dem göttlichen Wesen, ja Gott und dem verklärten Jesus selbst, Raum zu machen, damit Er kommen und Besitz von dem Herzen ergreifen und dann Sein Werk vollführen könne. Der Glaube an Jesum beugt sich stille, demütig und arm im Geiste vor Ihm, erkennt, daß das eigene Ich nichts ist und nichts hat, und daß ein anderer, der unsichtbare Geist, nun gekommen ist, um das Ruder des Lebens selbst in die Hand zu nehmen, seine Kraft und sein Alles zu sein. Der Glaube an Jesum wartet in tiefer Stille der Hingabe auf Ihn und weiß gewiß, Er wird den Strom des Lebens fließen lassen. —

Jeder Gläubige, der danach verlangt, teil zu haben mit Jesu an Seiner Herrlichkeit, muß Ihm zuerst in der Selbstverleugnung getreulich folgen; zur rechten Zeit wird dann der Geist Jesu auch die Herrlichkeit an ihm offenbaren.

Indem ich den Tod am Kreuze von seinen zwei Seiten: Jesus Kreuzigung mit Jesu erfahre, wird das Herz aufgeschlossen für des Geistes Offenbarung von dem verherrlichten Jesu.

Nicht die herrlichen Gedanken und Eindrücke, die ich zu Zeiten haben mag über die Herrlichkeit des Herrn, können meine Seele sättigen. **Wenn Jesus selbst in mir, in meinem persönlichen Leben verklärt wird dadurch, daß Er in göttlicher und himmlischer Macht Sein Leben der Herrlichkeit mit dem meinen verbindet — nur dann kann Sein Herz und auch das meinige völlig befriedigt werden.**

Auf solche Weise werden wir allein befähigt, göttliches Leben, Licht und Frieden, Kraft und Hoffnung? Freude und Gnadengewißheit andern Menschen nahe zu bringen, damit sie zu diesem Strome des Lebens geführt werden können.

Nur dadurch, daß geisterfüllte Menschen im Tale des Todes das Leben durch Wort und Werk verkünden, können blinde Menschen sehend werden, und Taube die Stimme des Sohnes Gottes hören.

Dies alles soll nicht nur mit etlichen Tropfen geschehen, sondern mit der Gewalt eines Stromes, der Tag und Nacht fließt.

3. Ist mein Leben ein solches Stromleben geworden?

Wie groß und erhaben sind doch die Gedanken Gottes über das Leben der Kinder Gottes! Wie sollten die wahrhaft erleuchteten Christen Gott im Staube anbeten, für eine solche Möglichkeit, hier in einer sündigen Welt vom Strome des Lebens, der von dem Throne Gottes hervorfließt hell und klar wie Krystall, durchströmt zu werden und Leben im Ueberfluß zu haben für andere Men-

schen, die dieses Leben nicht kennen und schmachten, ja täglich zu Unzähligen verschmachten.

Und nun mein lieber Bruder, liebe Schwester, sind von Deinem Leben solche Ströme des Segens und Lebens in eine sterbene Welt hineingeflossen? Hast du deiner Berufung entsprechend würdig gewandelt und dein Licht ausstrahlen lassen in deiner nächsten und weiteren Umgebung zu einem Zeugnis für die Menschen, die dich umgeben und kein Leben aus Gott haben? Durftest du so mancher schmachtenden Seele eine Hilfe sein, indem du dieselbe zum Quell des Lebens hingeleitet und ihr Dienste der Liebe getan hast? Hast du dich über die vielen Kinder um dich her erbarmt, die ohne Gott aufwachsen, indem du in Liebe von Jesus dem Sünderheiland mit ihnen geredet? Hast du die Kranken und Armen in den Familien und Krankenhäusern besucht und ihnen Dienste der Liebe erwiesen?

Kannst du diese Fragen mit Ja beantworten oder mußt du gar dieselben verneinen? Ach, Gott sei es geklagt, daß die Mehrzahl derer, die bekennen, Nachfolger von Jesus Christus zu sein, Ihm nicht folgen, wenn es gilt: sich selbst zu verleugnen und den Auftrag des Herrn an den Menschen auszuführen! Wie viel Arbeit bleibt ungetan, weil die einzelnen Christen sich nicht aufschwingen können, um im Glauben und durch wahre Hingabe sich die Fülle des Geistes anzueignen. Wie viele Menschen mögen nicht das Licht sehen, weil die Kinder Gottes dasselbe oft verdunkeln durch ihre Weltförmigkeit und Oberflächlichkeit. Wie manche Dienste der Liebe bleiben ungetan, weil die Christen nicht brennend in der Liebe sind und oft ein bequemes Leben in den getäfelten Häusern führen. Wie manches Werk des Glaubens und der Mission wird nicht erkannt, weil die Christen nicht genug mit der Macht Gottes rechnen, und sich selbst zu wenig Gott zum Dienste hingeben. —

Wir sollten uns wahrlich keine Ruhe gönnen, bis Gott in unserem Leben zu Seinem völligen Recht gekommen ist und wir mit dem Strome Seiner Wonnen getränkt worden sind zu einem Gott geweihten und geheiligten Leben, das überströmt zu den Menschen unserer Zeit, die in der Mehrzahl ohne Gott und ohne wahre Freude und Frieden einhergehen und sterben!

„Laßt uns aber im Gutestun nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht ermatten."

G. Beuttler

Ihringshausen bei Kassel.

Erzählung

Kommerzienrats Olly.

Eine Erzählung für Jung und Alt von Else Ury

1. Kapitel.
Olly.

(Fortsetzung.)

„Wie findet ihr bloß die Ungerechtigkeit von der Langer?" — „Kätchen, wieviel Fehler hast du denn im Extemporal?" „Literatur bei Müller war doch wieder himmlisch" — so schwirrten die Mädchenstimmen durcheinander.

„Ach, laßt doch wenigstens heute die dummen Schulgeschichten!" Irmgard genierte sich vor ihren richtigen Herren.

„Irmchen," Mama winkte dem als Mittelpunkt glänzenden Geburtstagskind, „du mußt dich mehr um Olly Hildebrandt kümmern, sie steht immer abseits."

„Ich wollte sie nicht einladen, nun mag sie sich meinetwegen mopsen!" flüsterte die junge Wirtin recht wenig gastfreundlich.

Der gute Papa sprang ein. Er gesellte sich zu dem verlassen dastehenden jungen Ding und richtete freundliche Fragen an sie. Aber Olly war scheu und unzugänglich. Sie hatte solchen Respekt vor dem Herrn Hauptmann, daß sie kaum zu antworten wagte.

Das rote Gesicht des Herrn Hauptmanns schwitzte wie bei der anstrengendsten Rekrutenübung.

Hol's dieser und jener — ein Jüngerer würde schon eher den richtigen Ton mit der schwierigen jungen Dame finden!

„St — von Treuenfels, sind Sie schon Fräulein Olly Hildebrandt vorgestellt? Gute Unterhaltung, meine Herrschaften!" Ein auffordernder Blick des Vorgesetzten belehrte den jungen Leutnant darüber, was man von ihm erwartete. Es war derselbe, der sich Rudi gegenüber so schmeichelhaft über Olly geäußert hatte.

Jetzt drehte er wütend an seinen winzigen Schnurrbartspitzchen.

Wetter auch — so viele allerliebste Mädchen gab es hier, und er mußte gerade zu diesem greulich schwarzen Riesenbackfisch abkommandiert werden!

„Aeäh — gnä Fräulein, gehen wohl gern in Gesellschaft?" eröffnete er als gehorsamer Soldat das Gespräch.

Das gnädige Fräulein stieß ein ungnädiges „Nee!" heraus.

Verblüfft sah der kleine Leutnant drein.

„Pyramidales Mädel, Fräulein Irmgard von Buschen, finden gnä Fräulein nicht?"

„Ich weiß nicht was pyramidal ist," brummte Olly nach einigen Sekunden angestrengten Nachdenkens.

„Hü—ü—it—" der Leutnant stieß einen merkwürdig pfeifenden Ton durch die Zähne — also nicht nur bildhäßlich, sondern auch grützdämlich!

Aeäh — ääh — pyramidal — ääh — das ist eben pyramidal, dafür hat die deutsche Sprache kein anderes Wort," ließ er sich dann zu einer Erklärung herbei.

Wieder eine Pause.

„Spielen gnä Fräulein viel Tennis?"

„Nee," Olly war der Mensch mit seiner ewigen Fragerei lästig.

Auch dem kleinen Leutnant schien es heiß und schwül zu werden. Er, der doch ein gewandter Gesellschafter war, sollte mit seiner Unterhaltungskunst hier von diesem unausstehlichen Backfisch kampfunfähig gemacht werden?

Ob er einfach fahnenflüchtig wurde und zu einer kleinen Schönen desertierte, die ihn besser zu würdigen verstand? Aber da drüben stand Hauptmann von Buschen, der gestrenge Vorgesetzte, der paßte ihm scharf auf die Hacken.

Na, zu seinem Vergnügen war er ja schließlich auch nicht hier, also neuer Sturm auf die Festung.

„Welches ist denn Ihre beste Freundin?" Darauf würde sie doch wohl anbeißen.

„Liebezeit, seien Sie doch nicht so neugierig!" entfuhr es Olly, die nicht gewöhnt war, sich zu beherrschen, unliebenswürdig. Was ging denn das den an, daß sie keine einzige Freundin besaß, sie drehte dem zudringlichen Menschen den Rükken.

Ganz perplex sah Leutnant von Treuenfels ihr nach.

Abgeblitzt — er — und noch dazu von einem Schulmädel, von einem so reizlosen, dummen Ding, zu dem er sich herabgelassen hatte — das war ihm denn doch noch nicht passiert. Aber wenigstens war er jetzt aller Pflichten ledig und konnte seine geknickten Lebensgeister bei dem allerliebsten Vergißmeinnicht drüben wieder auffrischen.

Lachend erzählte er ihr von der geistreichen Unterhaltung mit jener dürren Zitrone — na, die da, die da drüben mit den angeklebten schwarzen Haaren, kannte das gnädige Fräulein die nicht?

Sentas rote Wangen färbten sich noch um einige Töne tiefer, dann wurde sie blaß. Ob sie die heikle Frage nicht am besten überhörte? Es war solch ein lustiger Mensch, der Leutnant von Treuenfels, er behandelte sie schon ganz wie eine Dame, aber wenn er wußte, wer die „dürre Zitrone" war? Ach was, sie verleugnete Olly einfach.

Das wäre auch ganz gut gegangen, wenn man nicht manchmal sogenannte Freundinnen besäße, die einem nur zu gern eins auswischen.

Lotte Eckert, die gerade verkündete: „Kinder, mein Aufsatz wird diesmal famos!" unterbrach plötzlich ihre Schulunterhaltung mit den Mädeln. Glücklich, daß sie Senta, die mehr Triumphe feierte als sie selbst, demütigen konnte, mischte sie sich mit scheinheiligem Gesicht ins Gespräch.

„Du, Senta, ich glaube, der Herr Leutnant meint deine Schwester Olly," sagte sie mit erhobener Stimme.

„Wie — was?" der kleine Leutnant stand entgeistert da. War er heute etwa schon das zweitemal hereingeplumpst?

Senta biß sich wütend auf die Lippen. Na warte, Eckertchen, das vergessen wir dir nicht, das streichen wir dir ein anderes Mal wieder an! Das Blondchen nahm all seine Geistesgegenwart zusammen.

„Ach, ich glaubte, Sie meinten das junge Mädchen daneben — die Große, die ist allerdings meine Schwester." Sie lachte, wenn es auch etwas gekünstelt klang.

„Aeäh — selbstverständlich sprach ich von der andern jungen Dame." Der arme kleine Leutnant ergriff mit beiden Händen den rettenden Strohhalm, den Senta dem unter der kalten Wasserdusche Ertrinkenden mitleidig reichte. Aber er konnte sich doch nicht enthalten, sich noch einmal zu vergewissern: „Irren sich gnä Fräulein auch bestimmt nicht — ääh — keine Spur von Aehnlichkeit, kaum denkbar!" Er verglich das rosige Gesichtchen vor ihm mit dem gelblichen der andern— und wieder schüttelte er hilflos den Kopf.

Es sah so komisch aus, daß Senta hell auflachen mußte. Mein Gott, sie war doch auch schließlich nicht für ihre Schwester verantwortlich, was konnte sie denn dafür, wenn Olly so mordsmäßig häßlich war!

Olly stand wieder allein irgendwo herum und zählte mechanisch die Sterne in dem Teppichmuster. Da trat jemand hinter sie.

„Ein Fichtenbaum steht einsam" — erklang es lächelnd.

Sie wandte jäh den Kopf. Ihr blasses Gesicht wurde rot.

„Wolfgang Steinhardt" — sie hatte ja keine Ahnung davon, daß er bei Buschens verkehrte.

Er lachte über ihr backfischmäßiges Erröten.

„Selbst hier abseits von dem lustigen Kreis, Olly, das ist nicht recht! Warum hältst du dich so zurück?"

„Weil ich häßlich und unliebenswürdig bin, weil ich anders bin wie die lachenden Mädel da ringsum," ihre Lippen sprachen es nicht aus, nur ihre trübseligen Augen verrieten es.

Er blickte sie gutmütig an.

„Kopf hoch, Olly, sei doch fröhlich unter den Fröhlichen, und wenn du noch ein übriges tun willst, geh in die Garderobe und nimm dir das Kuhfutter aus dem Haar, es steht dir nicht," sagte er ehrlich.

Jedem andern hätte Olly sicherlich eine schroff abweisende Antwort gegeben. Aber Wolfgang Steinhardt gegenüber wollten ihr unfreundliche Worte nicht über die Lippen. War er doch der einzige, der sich ab und zu ihrer ein wenig annahm.

Sie kam sich jetzt nicht mehr ganz so verlassen unter der lachenden Jugend vor.

Aber gerade, als er ihr einen Sessel gebracht und sich einen Stuhl dazu schob, um ein wenig mit ihr zu plaudern und das arme Ding ein bißchen aufzuheitern, wurden seine beiden Hände lebhaft von hinten ergriffen. Und eine lustige Mädchenstimme rief:

„Wölfchen Steinhardt, hast du bis jetzt Maschinen schmieren müssen, da du als letzter auf der Bildfläche erscheinst?"

Lachend wandte sich Wolfgang um.

„Potztausend, Sentchen!" Mehr sagte er nicht.

Ungeniert packte ihn Senta beim Arm.

„Komm, Wolfgang, ich muß dich meinen Freundinnen vorstellen, sie sind schon furchtbar neugierig auf dich!"

Sie zog ihn mit sich fort. Und er, er dachte auch mit keinem Gedanken mehr daran, daß da hinter ihm ein blasses Mädel mit Augen, in denen ungeweinte Tränen brannten, zurückblieb.

Der junge Herr Diplomingenieur Wolfgang Steinhardt war seit einem Jahre in der Hildebrandtschen Maschinenfabrik tätig. Durch seine Tüchtigkeit und Intelligenz hatte er sich bald unentbehrlich gemacht. Da er außerdem der Sohn von einem Jugendfreunde des Kommerzienrats war und von früh auf mit den Hildebrandtschen Kindern befreundet, kam er als häufiger Gast in die Rokokovilla.

„Herr Diplomingenieur Steinhardt, unser Freund — meine Freundinnen" — und nun folgte die Herzählung sämtlicher Lotten, Ediths, Gretchen und Kätchen, daß es dem Herrn Ingenieur davon wie ein Maschinenrad im Kopf brummte.

Die Senta hatte doch wirklich ein unverschämtes Glück. Nicht nur, daß sie als Kommerzienratstöchterlein auf die Welt gekommen, jetzt konnte sie sich sogar mit einem Freund, der schon fünfundzwanzig Jahre alt war, vor den Schulkameradinnen brüsten. Und hübsch und stattlich war er überdies noch, das „Wölfchen." Er gefiel allen mit seiner schlanken, großen Figur, den hellbraunen Haaren, dem kühn geschnittenen Profil und den guten, blauen Augen.

Nur Lotte Eckert flüsterte ihrer Intima zu: „Pff — das ist der berühmte Herr Ingenieur, der hat ja einen Buckel auf der Nase, und seinen Schnurrbart trägt

er nicht mal amerikanisch — pff —— — — "Sie hatte es nicht allzu leise geflüstert, damit Senta es auch hören sollte.

Aber als sich der Herr Ingenieur jetzt mit lachendem Gesicht dem jungen Dämchen zuwandte: „Lieben das gnädige Fräulein mehr Vollbart oder englischen Backenbart?" da saß sie blutübergossen wie ein kleines ertapptes Schulmädel da.

Inzwischen hatte sich Olly still und unauffällig aus dem Zimmer geschlichen. Es war jetzt leer in der Garderobe. Wäre es nicht das Gescheiteste, sie nahm ihren Mantel und fuhr mit einer Elektrischen nach Hause? Wem tat sie einen Gefallen, wenn sie blieb? Weder sich selbst noch den andern.

Aber nein — was würden Irmgards Eltern davon denken!

Olly löste den Apfelblütenkranz aus ihrem Haar und schleuderte ihn in eine Ecke. So — nun sah sie doch wenigstens nicht häßlicher aus als sonst. Dann mischte sie sich wieder unter die Gesellschaft.

Die Wirtin bat gerade zur Tafel. Man hatte es sich leicht gemacht und keine Tischordnung vorgeschrieben. „Freie Wahl" hieß es. Im Nu waren die hübschesten und lustigsten Backfische geangelt.

Noch ehe der kleine Leutnant von Treuenfels seine Verbeugung vor Senta machen konnte, hatte Wolfgang schon ganz selbstverständlich ihren Arm durch den seinen gezogen. Senta war eigentlich nicht sehr erbaut davon, Wolfgangs Gesellschaft konnte sie doch öfters genießen, und im Grunde genommen, behandelte er sie doch noch meistens wie ein richtiges Jör. Aber schließlich das stolze Gefühl, mit dem man antworten konnte: „Ich bedaure, ich bin schon versagt", das war doch auch was wert.

Ein Paar nach dem andern spazierte an Olly verüber, die den Mund zu einem krampfhaften Lächeln verzog. Daß es nur keiner merkte, wie zurückgesetzt sie sich wieder vorkam, wie das da drinnen im Herzen weh tat. Ja, hatte sie denn wirklich im Ernst gedacht, daß Wolfgang — Wolfgang Steinhardt sie zu Tisch auffordern würde? Ganz recht war ihr diese Enttäuschung, weshalb hegte sie auch solche anmaßenden Gedanken. Und Olly lächelte weiter, krampfhaft und weinerlich.

Ein Paar nach dem andern —es leerte sich im Zimmer. Wolfgang und Senta schritten an ihr vorüber, ersterer nickte ihr zu, aber kein Gegengruß ward ihm. Einen Augenblick schwankte der junge Ingenieur. Sollte er das arme Mädel nicht mit zu seiner Linken nehmen? Aber noch waren ja Herren da, er störte dadurch vielleicht nur die Paare.

Ein einziger Herr noch, der kam sicher zu ihr — es war zwar der etwas einfältige Vetter Irmgards, aber was tat das, nur nicht sitzenbleiben! Nur nicht aller Augen mitleidig-spöttisch auf sich gerichtet sehen! Jetzt war er schon ganz dicht vor ihr, Olly versuchte ein möglichst freundliches Gesicht zu machen, aber nein — er verbeugte sich vor dem kurzen, rundlichen Annchen, das wie ein Pfannkuchen aussah, aber stets von einem Ohr zum andern lachte.

Sie war allein. Uebriggeblieben! Wie durch einen Tränenschleier sah sie die lachenden und schwatzenden jungen Menschen drinnen an blumengeschmückter Tafel.

Da trat Heini, Irmgards kleiner Bruder, der eigentlich noch gar nicht hatte aufbleiben sollen, auf sie zu. Der hoffnungsvolle Tertianer verbeugte sich ritterlich.

„Darf ich bitten?"

Olly tat, als ob sie den gebotenen Arm ihres niedlichen kleinen Kavaliers nicht sähe. Mit niedergeschlagenen Augen schritt sie neben ihm in das Speisezimmer.

Wie sie lachten, wie sie tuschelten — sicherlich über das merkwürdige Paar! Der Knirps in kurzen Hosen reichte seiner langen Dame ja kaum bis zur Schulter.

Mit drohendem Blick hob Olly die Augen und ließ sie über die Tafelrunde schweifen. Aber da schien gar keiner auf sie acht zu geben. Jeder lachte und amüsierte sich mit seiner Tischdame.

Heini war ein liebes, aufgewecktes Jungchen. Wäre Olly nicht so mit Bitterkeit angefüllt gewesen, hätte sie sich sehr gut mit ihm unterhalten und amüsieren können. So aber gab sie dem armen kleinen Kerl, der eifrig bemüht war, ein Gespräch mit seiner großen Dame, auf die er sehr stolz war, in Gang zu bringen, so schrofe und kurze Antworten, daß Heini ganz erschrocken verstummte. Er zog es vor, sich mit den Leckerbissen auf seinem Teller zu beschäftigen, anstatt mit seiner unliebenswürdigen Tischdame.

Olly saß wieder mitten in den fröhlichen Wogen jugendlichen Uebermuts, wie auf einem einsamen Eiland, unbeachtet, ausgestoßen. Der Herr zu ihrer Rechten war Leutenant von Treuenfels, der hatte noch genug von der Unterhaltung mit ihr. Gerade gegenüber aber hatte ein tückischer Zufall Wolfgang und Senta die Plätze angewiesen. Jedes Wort, das die beiden miteinander sprachen, es waren fast nur ausgelassene Neckereien, mußte Ollys Ohr auffangen. Das helle Lachen des blonden Vergißmeinnichts ward zum Tränenknäuel, das dem dunkelhaarigen Mädchen die Kehle fast zusammenschnürte. Es rührte die Speisen kaum an, unausgesetzt starrte es auf den Fuß seines Bowlenglases.

„Prosit, Olly!" Wolfgang hob das Glas gegen sie.

Sie sah nicht auf, sie tat, als ob sie taub wäre.

Nanu — was hatte er ihr getan, daß sie mit ihm maulte? In seiner ausgelassenen Stimmung raffte er einige Blüten zusammen, mit denen die Tafel geschmückt war, und zielte nach ihrer Nase.

„Schläfst du, Olly — Prosit!"

Senta amüsierte sich köstlich, Olly aber rief mit funkelnden Augen: „Das verbitte ich mir!"

„O weh, friß mich nur nicht gleich —", ganz erstaunt sah er ihre empörte Heftigkeit.

Was hatte das Mädel denn nur heute? Sie kamen doch sonst ganz gut miteinander aus!

„Na, Ollychen, wir wollen uns wieder vertragen", Wolfgang Steinhardt streckte die Hand aus.

Olly blieb steif wie eine Holzpuppe sitzen.

„Ich danke", sagte sie mit zuckenden Lippen. Aus Gnade nahm sie nichts.

„Wie —was — was soll denn das heißen, laß doch die Kindereien, Olly." Er schien wirklich ärgerlich.

„Das soll heißen — daß — daß — daß ich mit ihnen nicht sprechen will!" Ihre Stimme klang heiser vor Erregung. Sie sagte plötzlich zu ihm, den sie doch seit ihren ersten Lebensjahren kannte und duzte, „Sie".

Da lachte der Herr Diplomingenieur wieder.

„Kindskopf!" sagte er und drehte sich um. Den ganzen Abend sah er sie nicht mehr an.

Das hatte sie nun davon.

Hauptmann von Buschen sorgte dafür, daß sie nicht völlig an ihrem Stuhl festwuchs. Er schickte all seine Leutenants nacheinander „an das schwere Geschütz", wie die boshaften Jünger des Mars sein Kommando nannten.

„Das häßliche junge Entlein!" entfuhr es Wolfgang Steinhardt.

„Hahaha —das muß ich ihr heute noch erzählen, das häßliche junge Entlein — haha —au weh, die wird mir die Augen auskratzen", lachte Senta ausgelassen.

Wolfgang packte Senta beim Handgelenk.

„Das wirst du nicht tun", sagte er sehr ernst, wie er sonst nie mit ihr zu reden pflegte. „Versprich mir, daß du schweigen wirst! Das wäre brutal gegen das arme Ding, es war nicht hübsch von uns, aber — es trifft den Nagel auf den Kopf!"

Es wurde Senta schwer, Wolfgangs Worte zu befolgen. Sie ärgerte Olly zu gern. Aber ihren Freundinnen mußte sie den ulkigen Beinamen, den Wölfchen für die Schwester gefunden, unter dem Siegel der Verschwiegenheit natürlich noch an demselben Abend anvertrauen.

Lachend und unbedacht fliegt uns oft ein Spottname von den Lippen. Aber das kleine, leichte Wort wächst, es wächst von Tag zu Tag, und der andere hat oft sein Leben lang an der schweren Last dieses Namens zu schleppen.

Bald hieß Olly in der ganzen Klasse nur noch „das häßliche junge Entlein".

---

3. Kpitel.

Der deutsche Aufsatz.

Olly ahnte nichts von diesem Spitznamen. Sie hatte sich daran gewöhnt, daß die Schulkameradinnen ihre Glossen über sie machten. Verstockt und verschlossen war sie auch in der Schule. Sogar in den Stunden, den Lehrern gegenüber.

Es lohnte ihr nicht, wenn sie selbst eine Antwort wußte, sich dazu zu melden. Stumpf und teilnahmslos saß sie auf ihrem Platz. Und da ihre Gedanken meistens abliegende, trübselige Wege wanderten, hörte sie oft nicht die Worte des Lehrers. Dann wurde sie natürlich wegen Unaufmersamkeit und mangelnden Fleißes getadelt.

(Fortsetzung folgt)

Standard Pakete
Liste Nr. 1.

Die Preise verstehen sich einschließlich sämtlicher Unkosten. Die Empfänger erhalten die Pakete ohne jegliche Nachzahlung.

Für Sendungen nach Sibirien und Mittelasien erhöht sich der Preis für ein 5-Kilo-Paket um RM. 1.60 (Dollar 0.40) und für ein 10-Kilo-Paket um RM. 3.15 (Dollar 0.75).

Aenderungen bei Preisschwankungen vorbehalten.

Nr.	Ware	Menge	Preis
1	Mehl	9	2.68
2	Reis	9	2.87
3	Zucker, fein	9	3.31
4	Schweineschmalz	8	6.12
5	Speck, fett	8	6.64
6	Reis	5	
	Mehl	4	2.78
7	Reis	4	
	Graupen	4	
	Zucker	1	2.81
8	Reis	4	
	Grieß	3	
	Speck, fett	1	3.18
9	Speck, fett	2	
	Haferflocken	3	
	Zucker	1	
	Grieß	2	3.75
10	Milch in D. 530gr.		
	Speck, mager	2	
	Grieß	3	
	Reis	2	4.26
11	Haferflocken	3	
	Reis	3	
	Zucker	3	3.01
12	Kaffee	2	
	Zucker	2	
	Reis	3	
	Grieß	2	5.43
13	Kakao	2	
	Zucker	2	
	Haferflocken	2	
	Reis	3	5.70
14	Wurst	2	
	Speck	2	
	Reis	4	5.40
15	Reis	10	
	Mehl	8	4.81
16	Reis	4	
	Palmin	2	
	Grieß	4	
	Mehl	4	
	Speck, fett	2	6.46
17	Reis	10	
	Speck, fett	2	
	Mehl	2	
	25 St. Maggi Würfel	150gr.	5.98
18	Reis	6	
	Zucker	4	
	Mhel	4	
	Speck, fett	2	5.84
19	Reis	8	
	Mehl	7	
	Speck	1	5.10
20	Haferflocken	2	
	Zucker	2	
	Speck, fett	2	
	Mehl	4	
	Reis	6	5.74
21	Graupen	4	
	Pflanzenfett	2	
	Speck, fett	2	
	Zucker, fein	2	
	Reis	6	6.63
22	Schweineschmalz	2	
	Mehl	6	
	Reis	8	5.47
23	Haferflocken	2	
	Zucker	2	
	Speck, fett	3	
	Mehl	3	
	Reis	6	
	25 St. Maggi-Würfel	150 gr.	6.58

Verschiedene Mitteilungen.

Aelt. Jacob H. Janzen von Waterloo, Ont., ist ausgangs September in Angelegenheit der Nothilfe an unseren Glaubensgenossen in Rußland und China, nach Philadelphia gereist.

Den 23. September ist Aeltester Franz Sawatzky von Herbert, Sask., im Alter von 78½ Jahren gestorben. Sein Begräbnis fand Sonnabend, den 26. Sept., unter großer Beteiligung in Herbert statt. Seine Gattin ist ihm vor einem Jahre und einem Monat in die Ewigkeit vorangegangen.

Im nördlichen Teil der Herbert Mennoniten Gemeinde wurden am 23. August vier Brüder zu Predigern des Evangeliums erwählt. Sonntag, den 11. Oktober, wurden drei derselben durch Aelt. Benjamin Ewert zu diesem Amte ordiniert. — Die Namen derselben sind: Johann F. Nickel, Peter F. Harder und Jakob Berg. Der dritte erwählte Bruder, Peter W. Epp von Gouldtown, wurde noch nicht ordiniert, weil er sich zur Zeit noch nicht entscheiden konnte, dieses Amt zu übernehmen.

Den 16. Oktober kehrte Br. Benjamin Ewert wieder von einer seiner ausgedehnten Reisepredigttouren nach Winnipeg zurück. — Er ist während der letzten acht Wochen in und um Herbert und in und um Swift Current, Sask., einschließend Wymark, Blumenhof, Pamburn, McMahon, Cantuar, Cabri, Gull Lake, Tompkins und anderen Orten oder Ansiedlungen, tätig gewesen.

Den 3. Oktober traten die Missionare P. W. Penner und Frau und F. J. Isaac und Familie (zur Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nordamerika gehörend) welche etwas über ein Jahr in Amerika auf Urlaub gewesen sind, von Seattle, Washington, ihre Rückreise nach Indien an, zu weiterer Missionsarbeit unter den Heiden, wo sie in etwa einen Monat landen dürften. Die Missionsgeschwister P. A. Penner und Frau aus Indien, sind seit Juni dieses Jahres in den Vereinigten Staaten auf Urlaub und besuchen die Gemeinden. — Die Erwartung ist, daß sie auch die Gemeinden in Canada besuchen werden.

Die Familie des Prediger C. C. Peters von Herbert, Sask., ist kürzlich von Herbert nach Britisch Columbia verzogen, da dort ihren Kindern bessere Verdienstmöglichkeiten in Aussicht waren. — Prediger Peters ist noch in Herbert, um hier und an anderen Orten in geistlicher Beziehung tätig zu sein.

Berichterstatter.

— Sheffield, England. — In einer Ansprache in der Sheffield-Universität wurde von General Jan C. Smuts, dem Staatsmann der Südafrikanischen Union, ein Krieg, unvergleichbar mit irgendeinem Konflikt der Vergangenheit vorausgesagt, falls die Welt nicht bald einen „entwaffneten Frieden" herstelle.

„Der bewaffnete Friede," sagte er, „führte zum Weltkrieg. Ich wünsche, er hätte damit geendet. Jedoch der bewaffnete Frieden dauern in verschlimmerter Form an, und solange er fortbesteht, scheint die Menschheit dem gleichen schrecklichen Schicksal entgegenzugehen." In weiterer Ausführung erklärte er:

„Im Weltkriege sahen wir nur den Beginn des riesigen Unterschiedes, den die Wissenschaften in menschlichen Angelegenheiten hervorbringt. In dem nächsten großen Kriege, falls dies jemals zugelassen wird, wird die Wissenschaft, wie eine erzürnte Gottheit, vorgehen, um die Menschheit selbst zu zerstören. Der ehrliche Name „Krieg" wird sich darauf nicht anwenden lassen. Armeen und Flotten und andere Kriegsmaschinen werden geringe Beachtung finden. Der neue Krieg wird sich direkt gegen die Zivilbevölkerung richten und sie mit riesigen Flugzeugen und Gasmassen vernichten."

Der Getreidemarkt.

Wochenbericht der Success Grain Company Ltd.,
164 Grain Exchange, Winnipeg.
Schlußpreise vom 20. Oktober.

	Okt.	Dez.	Mai
Weizen	58½	58	61¼
Hafer	32⅝	31	32⅛
Gerste	33¾	33⅞	36⅛
Flachs	94	94⅜	100
Roggen	38⅛	38½	41¼

— Quincy, Ill., 12. Okt. Hier fiel zum ersten Male in diesem Jahre Schnee. Schneeflocken fielen eine Stunde lang, die aber sofort wieder schmolzen.

Todesnachricht

Klaas Hübert, unser lieber Vater, wurde in Süd-Rußland im Dorfe Waldheim geboren den 25. Januar 1849, und dort erzogen und hat sich dort auch zu Gott bekehrt. Im Jahre 1879 wurde er zu Buhler, Kansas von Eduard Leppke getauft und wurde somit Glied der M. B.-Gemeinde. Oft hat unser Vater von der Zeit gesprochen, als er Frieden fand, auch auf seinem Krankenlager hat er oft gesagt: „Wollen darnach trachten, daß wir uns alle dort wieder treffen und Jesus in Ewigkeit danken werden, daß Er uns durchgeholfen und für unsere Sünden gestorben, daß wir jetzt können auf ewig selig sein." Oft hat er im Worte Gottes Trost gefunden, auch in seinen alten Tagen, wenn es oft trübe und dunkel werden wollte. Nachts, wenn er nicht schlafen konnte, las er bis spät in die Nacht in Gottes Wort. Wiederholt hob er von Zeiten und Verhältnissen an und sagte dabei: „Ach, ich wollte, ich wäre fleckenlos," und flehte dann Gott an um Vergebung und Gnade. Auch hat er wiederholt gesagt: „Ich lasse alles los und will selig sterben," welches sein großer Wunsch war. Er war sich hierüber aber auch klar. Er sagte: „Es sind nur zwei Wege, und wir wollen den wählen, der zum Himmel führt." Oft war seine Sehnsucht, heimzugehen. Nun ist er vom Glauben zum Schauen gelangt, und wir gönnen ihm die ewige Ruhe. Es soll unser aller Bestreben sein, ihn dort wieder zu treffen.

In den heiligen Stand der Ehe trat er mit Maria Richert den 6. November 1869, in Rußland. Ihnen wurden acht Kinder geboren: sechs Söhne und zwei Töchter, vier von diesen Kindern sind gestorben. In 1876 zogen unsere Eltern von Waldheim, Süd-Rußland, nach Amerika, nahe dem Städtchen Buhler, Kansas. Am 13. November 1886 starb unsere liebe Mutter. Den 20. Juni 1886 trat er zum zweitenmal in den heiligen Ehestand mit Katharina Giesbrecht. Mit dieser Ehe übernahm unsere Mutter die vier Kinder. In der zweiten Ehe wurden sieben Kinder geboren: vier Söhne und drei Töchter, wovon eine Tochter gestorben ist. In 1902 zogen die Eltern nach Corn, Okla., und schlossen sich daselbst der M. B. Gemeinde an. Den 1. März 1928 starb auch diese liebe Mutter zu Reedley, California.

Unser lieber Vater wurde den 30. November 1930 krank. Seine Krankheit war Wassersucht. Auch zeigten sich besonders Altersschwächen. Während seiner Krankheit ist er zweimal auf kurze Zeit in Dr. Gädes Sanatorium gewesen. Auch verlangte ihn nach dem Altenheim in Gössel, Kansas, er blieb aber auch hier nicht lange. Somit ist er die meiste Zeit bei seinen Kindern gewesen während seiner Krankheit. In der letzten Zeit war er in Dr. Gädes Sanatorium zu Weatherford, woselbst er auch starb, den 9. September 1931. Einer seiner Söhne besuchte ihn noch um etwa halb sieben Uhr, und fand den Vater noch recht gesprächig; auch machte er noch Bestellungen. Man ahnte kaum, daß das Ende so nahe sei. Selbigen Tages war er noch bis 12 Uhr nachts auf. Dann um 3 Uhr nachts wurde man inne, daß es eine schnelle Wendung mit dem Vater nehme. So siechte er langsam dahin, und um 10 Uhr morgens entschlummerte er sanft in dem Herrn. Er ist alt geworden 82 Jahre, 7 Monate und 13 Tage. Er hinterläßt zehn Kinder: acht Söhne und zwei Töchter, acht Schwiegertöchter, zwei Schwiegersöhne, 42 Großkinder, wovon vier gestorben sind, zehn Urgroßkinder, wovon eins gestorben ist; eine Schwester und einen Bruder in Rußland und einen Bruder in Süd-Amerika.

Wir schauen unserm Vater nach, wohl wissend, daß er nie mehr diesen Weg zurückkehrt zu uns, aber wir erwarten ihn wieder zu sehen bei Jesus im Licht. Die Kinder.

Corn, Oklahoma.

(Laut Bitte aus Zionsbote.)

Aaron Reimer wurde geboren im Jahre 1870 in Süd-Rußland im Dorfe Fürstenwerder. Im Jahre 1892 trat er in die Ehe mit Sara geb. Janzen, aus demselben Dorfe. Sie waren beide nicht bekehrt, obzwar Br. Reimer schon Prediger einer Mennonitengemeinde war. Aber durch Gottes teure Gnade konnten sie sich beide zu Gott bekehren, so daß sie beide im Jahre 1899 auf ihren Glauben an den Herrn Jesus getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen wurden. Br. Reimer blieb Prediger des Evangeliums. Im Jahre 1900 wurde er durch Handauflegung von Br. David Schellenberg ins Amt eingeführt. Br. Reimer wohnte zu der Zeit mit seiner Familie im Orenburger Kreis, wo er auch viel Gelegenheit hatte, unter den Russen zu arbeiten, wozu er auch große Freudigkeit hatte. Er hat viel gearbeitet, auch viel gereist, um den Namen des Herrn zu predigen und Sünder zu Gott zu führen. Nachdem Br. Reimer etwa 12 Jahre im Orenburger Kreise gewohnt, zog er mit seiner Familie nach Sibirien, Slawgoroder Kreis. Auch dort war er bald sehr beliebt in den Gemeinden, so daß er im Jahre 1920 auf Wunsch der Gemeinden von Aeltesten Jacob Wiens zum Aeltesten ordiniert wurde. Auch in Sibirien hat Br. Reimer viel gereist, Konferenzen beigewohnt, manche schwere Reise gemacht, oft nicht geschlafen wegen der Sache des Meisters. Besonders war Br. Reimer geschickt bei Gemeindeangelegenheiten oder Beratungen. Er konnte immer ein passendes Wort war auch nicht immer aufs beste, aber doch hat der Herr ihn nie darben lassen. Seine Kinder waren gehorsam und seine liebe Gattin konnte es alles so ordnen, daß Br. Reimer viel von zu Hause weg sein konnte. Br. Reimer war nicht der Bruder, dem man viel Böcke geschlachtet hat, und doch hat er immer sein tägliches Brot gehabt. Aber eines Tages lagerte sich eine schwere Wolke über ihn, indem seine liebe Gattin durch den Tod von seiner Seite genommen wurde. Es war im Jahre 1922. Die Ehe wurde gesegnet mit vierzehn Kindern, wovon vier ihm im Tode vorangegangen sind. In der Ehe gelebt 30 Jahre und etliche Monate. Im Jahre 1922 trat Br. Reimer in die zweite Ehe mit Schwester Witwe Jakob Lepp, Slawgoroder Kreis. Im Jahre 1925 wanderte er aus, mit Frau und fünf Kindern. In letzter Zeit machte er noch eine Reise nach dem Süden, sowie z. B. nach der Molotschna, Kuban und Krim, und nachher noch eine Reise nach Moskau zu einer allgemeinen Konferenz, bevor er nach Mexiko auswanderte. In Mexiko wohnte er mit seiner Familie drei Jahre. Auch dort hat Br. Reimer noch manchen Weg zu Fuß gemacht, um verlassene Seelen aufzusuchen und zu trösten. Br. Reimer war immer willig, für den Herrn zu arbeiten und zu zeugen, trotz mancher Entmutigung. In 1928 wanderte er mit Familie in die Vereinigten Staaten ein und machte sich heimisch bei Corn, Oklahoma, zog aber bald darauf nach Bessie, wo er sich mit seiner Familie ein kleines Stadteigentum erwarb. Br. Reimer war schon leidend, als er hier einwanderte. Sein Leiden wurde immer schlimmer, so daß er zuletzt ganz hilflos war und meistens das Bett hütete, aber von seiner lieben Gattin aufs beste gepflegt wurde, bis endlich für ihn die letzte Stunde schlug. Es war am 3. September, 7 Uhr abends, als der Herr ihn zu sich nahm. Ursache seiner Leiden war also Gemütskrankheit und leichter Schlag. Er ist alt geworden 61 Jahre 5 Monate und 24 Tage. Er hinterläßt seine betrübte Gattin, zehn Kinder, — Großkinder. Fünf Kinder waren zugegen, eine Tochter ist in Canada, eine Tochter und drei Söhne sind in Rußland. Br. Reimer blieb fest im Glauben, bis er vom Glauben zum Schauen gelangte.

Im Namen der Gattin und Kinder.

Bessie, Okla.

(Laut Bitte aus Zionsbote.)

Onkel Tietz.

Ich will heute über den Tod des lieben Onkel Tietz etwas berichten. Am 2. Oktober 11 Uhr vormittags erhielten wir die Nachricht, daß Onkel Tietz am 30. September gestorben sei. Das Begräbnis sollte in East-Petersburg in der Mennoniten Kirche sein. Nun mußten wir uns schon beeilen, daß wir zur festgesetzten Zeit dort sein konnten, denn wir hatten noch 35 Meilen zu fahren.

Onkel Heinrich Tietz ist geboren am 13. Sept. 1869 in Blumstein, Taurien, Rußl. Die letzten 11 Jahre vor dem Kriege gelebt in Waldheim, Süd-Rußland. Beim Kriegsausbruch wurde auch er mit Familie nach Sibirien verbannt. Und von dort kamen sie nach Deutschland, wo wir uns im Lockstädter Lager kennen lernten. Wir zogen dann zusammen nach Lechfeld, wo Onkel Tietz und mein Vater zusammen als Maurer arbeiteten. 1924 kamen sie hier in U. S. A. an. Ehe er hier einwandern durfte, mußte er sich am Bruch operieren lassen, wovon er nicht vollständig genesen ist, und er die meiste weitere Zeit seines Lebens kränkelte. Vor 3 Jahren kauften sie sich ein Heim in Manheim. Onkel Tietz litt schon seit längerer Zeit an Nervosität und zuletzt kam noch Wassersucht. Die letzte Zeit war er schon meistens geistesabwesend, und es wurde für die Familie sehr schwer. Nun ist er oben zum Schauen gekommen, was er hier auf Erden geglaubt hat. Br. Johann Willms hielt die Leichenrede in Deutsch und Br. Kreider in Englisch.

Onkel Tietz hat sein Alter gebracht auf 62 Jahre und 16 Tage, in der Ehe gelebt 37 Jahre und 9 Monate, Kinder gehabt 7, wovon ihm 4 im Tode vorangegangen. 2 Töchter, 1 Sohn nebst seiner trauernden Frau und 1 Schwiegersohn, sowie 2 Großkinder und eine Schwester, Tante Anna Tietz, gaben dem teuren Toten das letzte Geleit. 4 Großkinder und 2 Schwester sind in Rußland.

Wieder einer aus unserer Gruppe weniger. Es ist uns eine Mahnung, daß wir uns bereit halten, denn hier auf Erden gibt es keine bleibende Heimat für uns.

Als wir nach Hause fuhren, hielten wir noch bei Prediger Willms an, um etwas zu besprechen, und da sagte uns Frau Willms: „Es ist ein Unglück passiert, Heinrich Wielers ihr Willie ist von einem Auto untergefahren, mein Mann ist soeben nach Lancaster gefahren, um nachzusehen. Am Montag bekamen wir die Begräbniseinladung. Der arme kleine Willie war am Sonntag, den 4. Oktober abgeschieden. Näheres darüber wird Bruder Wieler ja selbst berichten.

Mit Gruß H. Krüger.

(Bitte Herold und Bote zu kopieren)

Noch eh' die Sonne sinkt.

Epheser 4, 26.

Noch eh' die Sonne sinket,
Noch eh' die Nacht bricht ein,
Muß Zorn und was dich kränket
Mit Gott versöhnet sein.

Noch eh' der Tag sich neiget,
Soll's helle in dir sein.
Wer unter's Kreuz sich beuget,
Der schlummert ruhig ein.

Wie in der Abendstille
Geht die Natur zur Ruh,
So wirst aus Gottes Fülle
Getröstet, Herz, auch du!

Noch eh' die Sonne sinket,
Die Dämmerstunde da,
Vergiß, was dich noch drücket,
O geh nach Golgatha.

Und dort am Kreuzesstamme
Ein stilles Glück dir winkt,
Sag' Jesu deine Mühsal
Noch eh' die Sonne sinkt.

Peter P. Isaac.

Lucky Lake, Sask.

Morris, Man.,
den 12. Oktober 1931.

Spreche hiermit dem Editor mein Beileid aus für den Verlust, den wohl fast alle erleben müssen, die, wie ich selber, schon die siebziger Jahre erreicht haben. Es ist einmal so in diesem Leben der natürliche Gang des Menschen, der Leib wird wieder zu Erde, von der er genommen, der Geist aber, die lebendige Seele, kehrt zu ihrem Ursprung zurück und bleibt in Ewigkeit. Der Lohn wird sein wie wir gehandelt haben bei Leibesleben, und wir wünschen und hoffen, daß er ist zu seiner ewigen Ruhe eingegangen, wohin wir und alle vollendeten Gerechten ihm über kurz oder lang folgen werden.

Gruß von Henry Enns.

— Kinder am „laufenden Band." Das Massenelend der obdachlosen Kinder in Sowjetrußland — der sogenannten „Besprisorny" — ist eine Tatsache, die sogar von den Kommunisten nicht mehr geleugnet wird. Ueber die angebliche „vorbildliche" Pflege und fortschrittliche Erziehung der anderen russischen Kinder unter der Herrschaft der Bolschewiki sind dagegen immer noch phantastische Vorstellungen weit verbreitet, die den nüchternen Tatsachen ins Gesicht schlagen. Es ist der breiteren Oeffentlichkeit unbekannt geblieben, daß das gesamte sowjetrussische Schulwesen seit dem vorigen Jahre eine grundlegende Umbildung erfahren hat, die auf nichts Geringeres abzielt als auf die Einspannung des Kindes in die Fabrikarbeit. Die amtlichen Richtlinien verfügen den Anschluß jeder Schule an eine Fabrik, in deren Betrieb die Kinder vom achten Lebensjahre an praktisch zu arbeiten haben um — wie es heißt — eine Ausbildung am „laufenden Bande" zu empfangen. Die häufigen Berichte der Sowjetpresse über die tatsächlichen Auswirkungen dieser neuen Erziehungsgrundsätze lassen gar keinen Zweifel daran, daß der kommunistische Staat in steigendem Maße zur systematischen Ausbeutung der Kinderarbeit übergeht. So sind heute in vielen Leningrader Betrieben richtige Kinderbelegschaften am Werke; Kinderarbeit wird in weitem Maße in den staatlichen Textilfabriken verwendet. Ja, sogar zu den Untertagsarbeiten im Kohlenrevier des Donezbeckens werden massenweise Schüler herangezogen. Die Flucht der Arbeiter aus den unmenschlichen Lebensverhältnissen des Donegebietes mag zu dieser „Mobilisierung der Jugend" beigetragen haben. Den Stempel von Notstandsarbeiten tragen auch solche Kinderarbeiten wie das Sammeln von Abfällen und Industrie-Rohstoffen, Mitwirkung bei der Verteilung der rationierten Lebensmittel an die Arbeiter der Fabrik usw. Im übrigen jedoch erwächst die Einordnung des Kindes in die Produktionsprozeß nicht nur aus einem vorübergehenden Notstand, vielmehr ist sie der vollkommene und mit zahllosen Lenin- und Marx-Zitaten belegte Ausdruck des bolschewistischen Erziehungsideals, das schon das Kind zu einem willigen und produktiven Handarbeiter machen will. Darum werden auch sämtliche Dorfkinder entsprechend den amtlichen Richtlinien zu „Kinderkollektiven" und „Kinderbrigaden" zusammengefaßt und als Hilfsarbeiter der Erwachsenen-Kollektive verwendet. Es gehört schon viel Unverfrorenheit dazu, diese offensichtliche Kinder-Zwangsarbeit als „Befreiung" des Kindes von der Fronarbeit in der Familie hinzustellen.

„Wahrheitszeuge"

Bekanntmachung

Das am 24. Oktober d. J. stattfindende Konzert zu Gunsten des Mennonitischen Krankenhauses Concordia wird **nicht**, wie auf den Eintrittskarten angegeben, in der Halle der Deutschen Vereinigung stattfinden, sondern im **Canadian Ukrainian Institute, 777 Prichard Ave.** (Cor. Prichard und Arlington).

Das Organisationskomitee.

Junge Frau fürchtet sich zu essen, lebt nur von Suppe.

„Ich fürchtete die Magengase und lebte fünf Monate von Suppe. Ich versuchte dann Adlerika und jetzt esse ich fast alles, ohne daß ich von Gasen etwas verspüre". Mrs. A. Connor.

Adlerika befreit von Magengas in zehn Minuten. Hat einen günstigen Einfluß auf beide den oberen und unteren Darm und führt Gifte ab, von deren Dasein du keine Ahnung hattest. Gib dich nicht mit Medizinen ab, die nur einen Teil der Gedärme reinigen, sondern laß Adlerika dir den Magen und die Gedärme gründlich reinigen und dich von Gas befreien!

Bessere Apotheker:
Ben Allen, Morden, Man.
Nitikman, Sirluck & Safeer, Winkler

„Ich habe starke Nerven und Muskeln"

„Ehe ich Nuga-Tone nahm, führte ich mich alt und ausgespielt. Ich hatte wenig Kraft und meine Organe waren schwach," schreibt Herr Adam Boyer, Germantown, Pa. „Mein Schwiegervater erzählte mir über Nuga-Tone und ich kaufte mir eine Flasche. In ein paar Tagen fühlte ich meine Kraft zurückkehren. Jetzt habe ich starke Nerven und Muskeln. Ich bin gesund und stark. Alle preisen Nuga-Tone. Es ist eine wunderbare Medizin."

Leute, die sich immer alt und müde fühlen, oder denen es an Kraft und Stärke fehlt, sollten Nuga-Tone nehmen. Diese Medizin stärkt die lebenswichtigen Organe des Körpers. Es gibt Ihnen gute Gesundheit und macht Ihren Schlaf ruhevoll und erfrischend. Drogisten verkaufen Nuga-Tone. Wenn Ihr Drogist es nicht führt, ersuchen Sie ihn, diese Medizin vom Großhändler zu bestellen. Bestehen Sie auf Nuga-Tone. Ersatzmittel sind wertlos.

— Bukarest, Rumänien, 21. Sept. Bei dem Zusammenstoß zweier Oeltankzüge in der Nähe von Ploesti wurden fünf Personen getötet und 16 durch Brandwunden schwer verletzt. 50 Tankwagen fingen nach dem Zusammenstoß Feuer, einen beträchtlichen Schaden verursachend.

— Esther, Ill., 27. Sept. Durch ein auf dem Totenbett abgelegtes Geständnis eines anderen von der Schuld befreit, verließ heute Jesse Lucas das Zuchthaus in Menard, nachdem er 23 Jahre wegen eines Mordes abbüßte, den er nicht begangen hatte.

— London, 2. Okt. Philipp Snowden begab sich heute Nachmittag in sehr schlechtem körperlichem Zustand auf die Tribüne des Unterhauses und ließ, ohne sich um Brüllen und Zischen seiner Gegner zu kümmern, seinen ganzen Sarkasmus auf die gegnerische Arbeiterpartei los, worauf er seine Stimme der Regierungsmehrheit gab, um der Verabschiedung der Finanzvorlage zu dienen, die den Ergänzungshaushalt in Kraft setzt.

— New York, 1. Okt. Heute wurde von dem Präsidenten der Bank of America und der National City Bank die Absicht bekannt gegeben, beide Institute zu verschmelzen, wodurch eine Bank entstehen würde, die an Rücklagen nahe an die Chase National Bank, die größte der Welt heranreichen würde.

— Schanghai, 2. Okt. Eine neue chinesische Ueberschwemmung, die den anderen Katastrophen auf engem Fuße folgt, die viele Tausende von Menschenleben während der letzten zwei Monate forderten, wurde heute der Nationalen Ueberschwemmungshilfskommission in einem Telegramm mitgeteilt, das von B. L. Bond, dem Ingenieur der chinesischen internationalen Hungersnothilfskommission in Juuanfu, Provinz Junnan, abgesandt wurde. Bond erklärte, daß infolge der dauernden Regenfälle im Jentsing Distrikt der nördlichen Junnan Provinz 25,444 Quadratmeilen Gelände unter Wasser gesetzt wurden.

„300,000 Personen werden von der Not betroffen," telegraphierte er, „und die Ernten sind vollständig zerstört. Die Niederschläge in einigen Distrikten dauern an."

— West Orange, N. J. Thomas A. Edison, der greise Erfinder, ist den 18. Oktober gestorben.

— Nanking, China, 12. Okt. Chiang Kai-Schek, der Präsident von China, erklärte in einer heutigen Ansprache, wenn der Völkerbundsrat, der zu einer dringenden Sitzung für Dienstag nach Genf zusammenberufen worden ist, nicht eine gerechte Regelung des chinesisch-japanischen Konfliktes herbeiführe, werde China zum Kriege seine Zuflucht nehmen.

„Ich erkläre hiermit," betonte das chinesische Staatsoberhaupt, „daß die Geduld der nationalen Regierung bis zum letzten Grad auf die Probe gestellt worden ist. China respektiert den Völkerbundsvertrag und den Kelloggpakt, aber wenn der Völkerbund und die Kellogg-Unterzeichner ihren feierlich übernommenen Verpflichtungen nicht nachkommen, wird China nicht zögern das größte Opfer zu bringen — das Land auf ein halbes Jahrhundert bankerott zu machen und Krieg zu führen, um die Heiligkeit der internationalen Verträge zu schützen und den Weltfrieden zu sichern."

— Ottawa, 4. Oktober. Nach einer Erklärung, die Premier R. B. Bennett am Samstag erließ, wird Canada an der Goldwährung festhalten. Bennett wurde durch fortwährende gegenteilige Gerüchte zu dieser Erklärung veranlaßt. Die Regierung, so betonte der verantwortliche Staatsmann Canadas, habe ihre Stellungnahme, die sie bei der Mitteilung von Großbritanniens Währungszusammenbruch vertreten habe, nicht geändert. Es sei auch keine Aenderung beabsichtigt. „Wir haben," so führte der Premierminister weiter aus, „nicht umsonst an die Canadier appelliert, unsern Goldbestand zu erhalten, um jeder Belastung unserer Hilfsmittel auf Grund unserer auswärtigen Verpflichtungen, die in Gold zahlbar sind und demgemäß abgetragen werden, gewachsen zu sein."

— Berlin. Auf seiner Tagung des Deutschen Sparkassen- und Giro-Verbandes erklärte Reichskanzler Heinrich Brüning in einer Rede, daß Deutschland sich keine neue Inflation leisten könne.

„Wenn der Standard der Währungen der Welt zu schwanken beginnt," sagte der Kanzler mit Hinweis auf die britischen Finanzmaßnahmen, „so sind die Folgen schwer vorauszusehen, und es wird für die Regierungen noch wichtiger, einen festen Kurs zu steuern. Deutschland hat sich auf ein Programm der Deflation eingestellt und muß daran festhalten. Die deutsche Währung muß festgehalten werden."

— Moskau, 28. Sept. Heute fiel der erste Schnee des Winters. Die Hausbesitzer und Inwohner lasen heute in den Morgenzeitungen, daß allen Bürgern verboten wird, ohne behördliche Erlaubnis die Häuser zu heizen.

Dieses Verbot ist ein Teil der Kampagne für Einschränkung des Heizmittelverbrauches, da die Kohlenproduktion weit hinter den Erfordernissen des Fünfjahr-Planes zurückgeblieben ist. Für Verletzung des Erlasses ist eine Geldstrafe von 100 Rubel oder 30 Tage Zwangsarbeit vorgesehen. Hospitäler und ähnliche Institute werden von dem Verbot nicht betroffen.

— London, 5. Okt. Das britische Kabinett beschloß am Montag abend einstimmig, sofort allgemeine Wahlen auszuschreiben. Der kommende Wahlkampf wird von der nationalen Regierung auf einer „Plattform" geführt, die von Premier MacDonald ausgearbeitet wird. Er darf dabei auch auf die Unterstützung von Sir John Simon und 22 Liberalen rechnen. Als Wahldatum wird der 28. Oktober angenommen.

— Die letzten Ereignisse in Berlin: Reichsaußenminister Dr. Curtius zurückgetreten. — Reichskanzler Dr. Brüning erklärte den Rücktritt seines gesamten Kabinetts. — Reichspräsident von Hindenburg beauftragte Dr. Brüning mit Neubildung der Regierung. — Erlaß einer neuen Notverordnung, durch welche die diktatorischen Vollmachten der Regierung bedeutend erweitert werden. — Dr. Brüning hat ein Kabinett starker Persönlichkeiten gebildet und übernimmt diktatorische Befugnisse. — Reichspräsident von Hindenburg empfängt den nationalsozialistischen Führer Adolf Hitler und bespricht mit ihm die politische Lage. — Adolf Hitler sagt auf einer gemeinsamen Kundgebung der Nationalsozialisten des Stahlhelms und der Deutschnationalen in Harzburg der neuen Brüning-Regierung den Kampf an.

— Berlin, 13. Okt. In der Eröffnungssitzung des Reichstages unterbreitete Reichskanzler Dr. Heinrich Brüning das Winterprogramm seiner Regierung. Abgesehen von Lärmszenen der Kommunisten wurde die Kanzlerrede von den Abgeordneten ruhig entgegengenommen, zumal die Deutschnationalen und Nationalsozialisten erst erschienen, als Dr. Brüning seine Rede beendet hatte. Die Hauptpunkte seiner Rede waren: Fortsetzung einer Außenpolitik der Verständigung, Forderung nach einer endgültigen Regelung der Reparationsfrage, kein störendes Eingreifen in die Stabilität der deutschen Währung, Einschränkung der Einfuhr, Förderung der Landbesiedlung, Konzentrierung aller Kräfte zur Bekämpfung der Staatsfeinde, Fortdauer der Sparpolitik, Ausarbeitung eines Wirtschaftsprogramms durch einen Wirtschaftsbeirat. Die Mittelparteien zollten Brüning lebhaften Beifall, während die Sozialdemokraten still blieben und die Kommunisten „Diktatur" und „Inflation" riefen.

Reichspräsident von Hindenburg hat sich bereit erklärt, in dem von Dr. Brüning vorgeschlagenen Wirtschaftsbeirat den Vorsitz zu übernehmen.

Um ähnliche Unruhen wie im letzten Herbst bei Eröffnung der damaligen Reichstagssitzung zu verhüten, waren von der Polizei umfassende Vorkehrungen getroffen worden. Infolgedessen unterblieben unliebsame Störungen.

— Sonntag Mittag erhielten wir ein Telegramm von J. M. Friesen, Inman, Kansas, daß Aelt. Jakob Fast daselbst Samstag Nacht plötzlich gestorben sei. Das Begräbnis soll Donnerstag den 8. Oktober stattfinden. Br. Fast kam in seinem Leben auch unter manche Wolken, aber der Herr hat ihm die Gnade geschenkt, daß er den leuchtenden Bogen auch in den Wolken sah, welches ihm dann zum Trost gereichte. — Wahrheitsfreund.

— Br. P. J. Wiebe, Preston, Ont., berichtet am 1. Oktober, daß sie die Trauerdepesche von Afrika erhalten haben, daß Missionar Myron Taylor von einem Löwen getötet wurde. Als der Löwe auf ihn losging, flohen die Eingeborenen und Br. Taylor mußte allein mit dem Löwen kämpfen. Der Löwe hat Br. Taylor einen Fuß und beide Hände abgefressen, dann ging er fort. Die Eingeborenen trugen Br. Taylor 30 Meilen nach Hause, wo er bald starb. Er hinterläßt seine Frau und zwei Töchter. Möge der Herr die Familie trösten. Br. Taylor gehörte zu der River-Brüder Gemeinschaft, und ist so viel man weiß, der erste Missionar, der von einem wilden Tier getötet wurde. — Wahrheitsfreund.

— London, 11. Okt. Ungefähr 100,000 Zivildienstbeamten mit ihren Frauen, Kindern und Mitfühlenden veranstalteten heute als Protest gegen den Lohnabbau unter der neuen Wirtschaftsregierung eine große Demonstration am Ufer der Themse. Sie marschierten mit der Musik von 20 Musikkapellen und hunderten von Fahnen.

— **Berlin.** **Unter den deutschen Reichsministern,** die gegenwärtig alle nicht auf Rosen gebetet sind, hat der Arbeitsminister Adam Stegerwald, der Entdecker Brünings, bei weitem die mißlichste und undankbarste Aufgabe.

Stegerwald hat an die organisierte deutsche Arbeiterschaft einen Aufruf erlassen. Er behauptet darin, die Arbeiter könnten im kommenden Winter nur dann auf Erhaltung auch nur eines Teiles der Besserung ihrer Lage rechnen, die sie erstritten hätten, wenn sie im Verein mit der Regierung und den Großindustriellen die von Rechts und von Links schwer bedrohte Republik dadurch zu halten suchen würden, daß sie alles dafür einsetzen, die Erwerbslosen durch die Winternot hindurchzubringen.

— **Genf.** **Die Regierungen Europas** unternehmen gegenwärtig alle Anstrengungen, um ihren Arbeitslosen im kommenden Winter so viel wie möglich hilfreich beizustehen. Es wird damit gerechnet, daß nicht weniger als 25,000,000 Personen in den nächsten Monaten in der Welt erwerbslos sein werden. Den Schätzungen des Arbeitsbüros des Völkerbundes zufolge dürften in den Ver. Staaten allein 10,000,000 Personen während des Winters außer Arbeit sein. Man erwartet nicht, daß die Arbeitslosenzahl Englands sinkt, während man annimmt, daß die Zahl der Erwerbslosen Deutschlands während der Wintermonate auf 7,000,000 anschwellen wird.

— **Vatikanische Stadt, 3. Okt.** In einer besonderen Enzyklika über die Arbeitslosigkeit fordert Papst Pius der Elfte die Welt auf, einen „Wohltätigkeitskreuzzug" durchzuführen, um der Weltwirtschaftskrise Herr zu werden. Er sagt, daß die Krise große Leiden mit sich bringe, und daß hauptsächlich die Kinder unschuldige Opfer der gegenwärtigen Lage seien.

— **In der Türkei ist Kindern unter** 15 Jahren der Besuch amerikanischer Filmvorführungen verboten, weil diese verderblichen Einfluß auf die Sitten haben. Dasselbe Verbot besteht auch in China und Japan. Soweit sind wir also schon, daß heidnische Länder sich wehren müssen gegen die kulturellen Einflüsse der „christlichen"!

— **Berlin, 2. Oktober. Reichspräsident** von Hindenburg war heute 84 Jahre alt. Der berühmte Führer in Kriegs- und Friedenszeit feierte seinen Geburtstag in voller Rüstigkeit und Frische im Kreise seiner Familie.

Kabelgramme, Telegramme und Briefe aus aller Welt kamen zu tausenden in den Palast an der Wilhelmstraße, um ihm zu gratulieren und gleichzeitig noch viele weitere Geburtstage zu wünschen. Eine typische Gratulation von der Regierung von Sachsen lautete: „Die Nation bleibt von Ihrer Führerschaft in eine bessere Zukunft fest überzeugt."

— **Berlin.** **Im „Berliner Tageblatt"** erschien soeben ein unbestätigter Bericht, daß der französische Ministerpräsident Laval den Botschafter seines Landes in Washington, Paul Claudel, telephonisch ersucht habe, auszuforschen, wie sich die amerikanische Regierung zu einem etwaigen gemeinsamen Besuche Lavals und Brünings nebst anderer deutscher und französischer Staatsleute in Washington im nächsten Monat stellen würde.

— **Halifax, Neuschottland, 21. Sept.** Nach 148stündigem Treiben auf dem von den Wellen verbeulten Wrack ihres Lissabon-New York Flugzeuges befanden sich heute drei als tot aufgebene Flieger an Board des kleinen norwegischen Dampfers „Belmoira." Die Rettung der beiden deutschen Flieger und des portugiesischen Sportsmannes, die für tot gehalten wurden, wurde der Außenwelt genau eine Woche nach dem Zeitpunkt gemeldet, zu dem sie in New York hätten eintreffen sollen.

— **Washington, 29. Sept. Senator** Harris, Demokrat aus Georgia, erklärte heute, daß Gouverneur Franklin D. Roosevelt von New York als erster Kandidat der Demokraten für die nächstjährige Präsidentschaftswahl in Betracht gezogen sei und er „weissagte" gleichzeitig, daß er auch erwählt würde.



Die Farm des H. H. Schultz auf der mennonitischen Ansiedlung in der Nähe von Wolf Point, Montana. Mr. Schultz kam drei Jahre zurück von Mountain Lake, Minn. Er beackert 640 Acker. Er erntete 6000 Buschel Weizen im vergangenen Jahr und erwartet eine größere Ernte in diesem Jahre. Die Lustre- und Valt-Ansiedlung ist im ständigen Wachstum begriffen. Die Leute bekommen gewinnbringende Ernten, und viele von ihnen haben große, gemütliche Farmheime. Neben dieser Ansiedlung ist noch eine große Menge billiges, unbebautes Land vorhanden. Schreiben Sie um ein freies Buch über Montana und niedrige Preise für Landsucher an **E. C. Leedy, General Agricultural Development Agent, Dept. R., Great Northern Railway, St. Paul, Minn.**

— **Die Zahl der Arbeitslosen im gesamten Freistadtgebiet** stieg von 19,855 Ende Juni um 565 Personen auf 20,420 Ende Juli 1931. Die Erwerbslosigkeit im Gebiet der Freien Stadt Danzig ist Ende Juli 1931 um 33,2 v. H. größer gewesen als zur selben Zeit des Vorjahres und um 126,7 v. H. größer als zur gleichen Zeit im Jahre 1929 gewesen.

— **England. Laut kirchlich-statistischer** Mitteilung des Church-Self-Government-Chronicle, London, deren Richtigkeit der Beamte des Auswärtigen Amtes verbürgt, beträgt zurzeit die Gesamtbevölkerung des Europäischen Groß-Britannien 37 Millionen. Davon entfallen auf die anglikanische Kirche 25 800,000, also mehr als die Hälfte der Bevölkerung. Römisch-Katholische sind 2 Millionen zu rechnen, Methodisten 2,800,000, Kongregationisten 1,020,000, Baptisten 890,000, Presbyterianer 500,000, Juden 270,000, Heilsarmee 120,000, Religionslose 390,000.

— **Die Allianz-China-Mission zählt** auf 12 Hauptstationen 38 Missionare mit 56 eingeborenen Evangelisten, 11 Bibelfrauen, 10 Kolporteuren und 130 unbezahlten Helfern; dazu 104 Außenstationen und 65 Predigtplätze. 92 Seelen wurden im verflossenen Jahre getauft, so daß sich die Mitgliederzahl auf 2655 beläuft. In einer höheren und sechs niederen Schulen werden 203 Schüler und 56 Schülerinnen von 12 Lehrern unterrichtet. In sieben Sonntagsschulen sind 236 Kinder gesammelt. Aus der Schweiz liefen 63,752 Franken, aus Deutschland 84,000 Mark ein.

— **Das russische Landwirtschaftskommissariat** hat angeordnet, daß die Landarbeiten im Herbste um sie zu beschleunigen auch während der Nacht durchgeführt werden müssen. Die hiezu erforderlichen Scheinwerfer sind aber nicht in hinreichender Zahl vorhanden; man will nun einen Teil der Traktoren mit Petroleumlampen versehen, die aber auch nicht in entsprechender Zahl verfügbar sind. Obwohl die erforderliche Zahl von Traktoren vorhanden ist, fehlen Ersatzteile, weshalb die Traktoren vielfach nicht verwendet werden können.

—**Genf. In den hier mehrfach geführten** vertraulichen Besprechungen zwischen Dr. Curtius und dem italienischen Außenminister Grandi ist nun vereinbart worden, daß Grandi der deutschen Regierung seinen Gegenbesuch Ende Oktober abstattet.

—**In diesem Winter wird Churchill einmal** wöchentlich Zugverkehr aus dem Süden über The Pas haben. Der Verkehr wird mit Schneepflügen ermöglicht werden, um die Hafenstadt mit Post und Lebensmitteln zu versorgen.

— **Die brasilianische Regierung, die** Anfang September bereits ein teilweises Moratorium der Schuldenbezahlung Brasiliens im Auslande proklamiert hatte, gab nun ein völliges Moratorium — die Einstellung aller Zinszahlungen an das Ausland — bis zu einer Einigung mit den Gläubigern bekannt. Diese radikale Maßnahme erfolgte, um einen weiteren Rückgang der brasilianischen Valuta zu verhüten. Bewohner d. Vereinigten Staaten haben in brasilianischen Bonds, die vorläufig keine Zinsen mehr abwerfen werden, etwa $150,000,000 angelegt.

Land Siedlungs-Dienst.

Familien und Einzelpersonen in Canada, denen es darum zu tun ist, auf Land anzusiedeln, erhalten Auskunft und Rat, wenn sie sich an eine der folgenden Adressen wenden: Land Settlement Office, Department of Immigration, Commercial Building, Winnipeg; Canadian Pacific Railway, Colonization Department, C.P.R. Station, Winnipeg oder Canadian National Railways, Colonization Department, Room 100, Union Station, Winnipeg.

931.

E!

Kryptol
en auf
chönsten
vielen
s Aus-
n kein
ist man
en und
d Nah-
. Voll-

age
be.

auf 10
en, daß
bieten,
. Sie
Wir
ommen

nt.
Brillen
en, wie
n.
er.......

pitale
teren
ta zu
Staa-
, die
erfen
t.

Co.

bar,
oder
ahre
von
chine

unst.
Ca-
auf
und
nden
Of-
Com-
dian
part-
oder
niza-
Sta-